

JAHRES-
BERICHT
2025

BRÜCKEN
BRÜCKEN
BRÜCKEN

Cover:

Was bedeutet es, Brücken zu bauen? Für die Titelillustration habe ich mich auf eine radikale Reduktion der Form konzentriert.

Zwei Pfeiler tragen eine verbindende Fläche – eine abstrahierte Brücke. Die geometrischen Formen verweisen auf Stabilität, Klarheit und Struktur. Der Begriff „Brücken“ erscheint dahinter mehrfach, verschoben und fragmentiert, verdeckt von den Pfeilern. Erst auf den zweiten Blick lässt sich das Wort entziffern – eine Einladung, genauer hinzusehen.

Brücken entstehen durch Annäherung, durch das Überwinden von Trennung und Distanz. Das Motiv regt dazu an, über bestehende Verbindungen und fehlende Übergänge nachzudenken.

Anna Graf, Linz

JAHRESBERICHT 2025
„Brücken“

PRO SCIENTIA
STUDIENSTIFTUNG



Unsere Gesellschaft steht vor immensen **Herausforderungen**. Viele dieser Probleme sind komplex und miteinander vernetzt (z. B. Klimawandel, Welternährung, Pandemien, gesellschaftliche Ungleichheiten). Zu ihrer Lösung genügt also in der Regel nicht eine einzelne Wissenschaftsdisziplin, vielmehr bedarf es der Zusammenarbeit von Fachleuten aus unterschiedlichen Disziplinen.

Hier setzt die **Studienstiftung PRO SCIENTIA** mit ihren **Weiterbildungs- und Vernetzungsangeboten** an. Diese zeichnen sich durch einen breiten interdisziplinären Zugang aus und bieten begabten Studierenden mit prononciertem Interesse an Wissenschaft die Möglichkeit, intellektuellen Diskurs über die Fachgrenzen hinaus und gesellschaftliches Engagement zu erleben und zu trainieren, um künftig wissenschaftsbasierte Lösungen zu entwickeln und so ihre Verantwortung wahrzunehmen.

Stiftungszweck

Förderung von Wissenschaft und Kunst durch Bildung und Vernetzung von Studierenden, Akademiker:innen, Wissenschaftler:innen und künstlerisch Tätigen unter besonderer Berücksichtigung von Interdisziplinarität.

(lt. Gründungserklärung)

Vorworte	6	Workshops	48
Dank	10	Rhetorik	49
		Präsentationstechnik	50
		Stimme	51
Studienstiftung PRO SCIENTIA	13		
Vorstand	15	Sommerakademie „Brücken“	53
Wirtschaftlicher Beirat	16	Arbeitsgruppe	55
Vergabegremium	17	Reader	56
Mitarbeiter:innen	18	Vorwort der Jahressprecher:innen	59
Kooperation und Vernetzung	19	Programm	61
		Predigt	66
Stipendium	20	Vorträge, Workshops, Arbeitskreise	68
Bewerbung	21	Dank „Harte Arbeit, große Freude“	94
Persönlichkeitsgutachter:innen	22	Impressionen	96
Stipendiat:innen 2024/25	23		
		Alumni	99
PRO SCIENTIA Gruppen		Bundesalumnisprediger:innen	101
an den Hochschulorten	31	Festtag Innsbruck und Graz	102
Vorträge	33	Lokale Alumnisprediger:innen	104
Graz	36	Alumni Graz	105
Innsbruck	38	Alumni Leoben	106
Leoben	40	Alumni Linz	107
Linz	42	Alumni Wien	108
Salzburg	44		
Wien	46		

Heinrich Schmidinger

Vorsitzender des Vorstandes



Heinrich Schmidinger
Vorsitzender der Studienstiftung
PRO SCIENTIA und
des Österreichischen
Studienförderungswerks
PRO SCIENTIA

Seit 60 Jahren steht PRO SCIENTIA für die Förderung von Studierenden in Form von Stipendien und einem hochkarätigen Bildungsangebot sowie für wissenschaftlich-künstlerischen Dialog und interdisziplinäre Vernetzung.

Die dahinterstehende Überzeugung ist über die Zeit dieselbe geblieben: Zukunft will nicht nur erwartet, sondern gestaltet und verantwortet sein. Dies geschieht am zielführendsten durch Bildung für künftige Generationen. Bildung wiederum heißt bekanntlich mehr als Vermittlung bloßen Wissens. Sie setzt darauf, dass in der menschlichen Gemeinschaft der Geist weht, wo und wie er will, dass die Bereitschaft herrscht, zu neuen Ufern aufzubrechen und Neues zuzulassen – freilich nicht nach dem Maßstab von Beliebtheit, sondern im verantwortungsvollen und kritischen Blick auf das, was die Respektierung der Würde und Rechte jedes Menschen verlangt und was einer demokratischen Gesellschaftsordnung am zuträglichsten ist. Wie Mitte der 1960er-Jahre gibt der Geist des II. Vaticanums anhaltend den Anstoß dazu, unseren Bildungsauftrag in dieser Richtung wahrzunehmen.

Mehr denn je ist es heute ausschlaggebend geworden, im Sinne von PRO SCIENTIA Flagge zu zeigen. Die politischen Ereignisse der Gegenwart, aber auch die damit einhergehenden gesellschaftlichen Entwicklungen stellen uns vor Augen, dass nichts mehr als selbstverständlich gelten darf – nicht einmal die Achtung der Menschenwürde und die Anerkennung der Menschenrechte, schon gar nicht die Demokratie oder die Gerechtigkeit im Rahmen von Rechtsstaatlichkeit. Damit angesichts dessen die Vernunft als Argumentation und freier Diskurs das Sagen behalten und sich nicht der blanke Populismus oder das Recht des Stärkeren durchsetzt, kann der Bildung, wie sie PRO SCIENTIA in ihren Förderprogrammen zu vermitteln trachtet, nicht genug Unterstützung widerfahren.

Dass sich auch 2025 einmal mehr alle an PRO SCIENTIA Beteiligten – der Vorstand in Stiftung und Verein, die Geschäftsführung, die Beiräte, das Vergabegremium, die Partnerorganisationen, die Alumni sowie die Stipendiatinnen und Stipendiaten, nicht zu vergessen die Personen, Institutionen und Unternehmen, die finanziell fördern – für dieses Ziel engagiert haben, lässt sich nur dankbar anerkennen und mit dem Wunsch verbinden, dass dies auch in Zukunft so bleiben möge.

Lisa Simmel

Geschäftsführerin

„Brücken“, die wachsende Studienstiftung PRO SCIENTIA und eine Festschrift

Ein genuines PRO SCIENTIA Thema, „Brücken“: Interdisziplinär facettenreich, symbolisch aufgeladen, ein scheinbar einfacher Alltagsbegriff, der bei näherem Hinsehen Raum zum Nachdenken bietet. Denn, so haben wir gelernt, die Brücke ist mehr als eine Verbindung, sie ist ein Raum, der bewusst gestaltet werden will.

Als PRO SCIENTIA Geschäftsführerin hatte ich 2025 wieder großartige Möglichkeiten, Brücken zu bauen und zu pflegen:

- Zu den aktiven Stipendiat:innen, Zielgruppe unseres Tuns und Quelle der Inspiration,
- zu den Vorstandsmitgliedern, mit denen ich die Stiftung leiten darf,
- zu den Gremiumsmitgliedern und ehrenamtlich für PRO SCIENTIA Tätigen,
- zu Spender:innen und Sponsoren,
- zu Vortragenden und Workshopleitenden,
- zu Alumnae und Alumni,
- im PRO SCIENTIA Team
- und zu vielen Kolleg:innen in der ISB und anderen (Bildungs-) Stiftungen.

Ich schaue dankbar auf viele Gespräche und Begegnungen zurück, die 2025 speziell auch Überlegungen zur Ausweitung des PRO SCIENTIA Programms gewidmet waren.

Mein Herzensprojekt im Jahr 2025 war „Harte Arbeit, große Freude“, die Herausgabe der ersten PRO SCIENTIA Festschrift, die dem langjährigen Leiter der Sommerakademie Reinhart Kögerler zum Abschied aus dieser Funktion gewidmet ist. (siehe Seite 94)

Interdisziplinarität – Verantwortung – Vernetzung

Am Anfang eines Förderjahres sage ich den Stipendiatinnen: „PRO SCIENTIA bietet einen Raum, ein Programm, aber letztendlich ist PRO SCIENTIA das, was ihr draus macht! Und was die Alumni daraus machen!“ So ist PRO SCIENTIA für mich auch eine persönliche Haltung der Offenheit in Verbindung mit hoher Expertise und der Bereitschaft, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen.

Was wir alle gemeinsam im Jahr 2025 aus PRO SCIENTIA gemacht haben, davon lesen Sie in diesem Jahresbericht. Vielen Dank für die Zusammenarbeit allen, die zu diesem brückenschlagenden Förderjahr 2025/26 beigetragen haben!



Lisa Simmel
Geschäftsführerin der
Studienstiftung PRO SCIENTIA
und des Österreichischen
Studienförderungswerks
PRO SCIENTIA (Alumni Club)

Reinhart Kögerler

Wissenschaftlicher Leiter



Reinhart Kögerler
Wiss. Leiter der PRO SCIENTIA
Sommerakademie
Vorstandsmitglied
Vorsitzender des
Vergabegremiums

Überlegungen zum Interdisziplinären Gespräch – Bedeutung und einzubeziehende Fragen

In einem Vortrag „Wissenschaft als Beruf“ (gehalten 1917 vor jungen Akademiker:innen) hatte der Soziologe Max Weber die Situation der Wissenschaften in der Moderne und das daraus resultierende Selbstverständnis der jungen Wissenschaftler:innen analysiert, wobei er nur solche in den Blick genommen hat, die das Wissenschaft-Treiben nicht nur als Beruf, sondern als Berufung leben und sich ihr mit Leidenschaft widmen.

Er nennt hier u. a. drei Phänomene, die meines Erachtens noch heute gültig bzw. wirksam sind:

- Die ständig zunehmende Spezialisierung, die sich aus der Ausdifferenzierung der Fachdisziplinen ergibt und doch auch die Bewertung wissenschaftlichen Arbeitens bestimmt: Alle wirklich (end-)gültige wissenschaftliche Leistung ist heute stets eine spezialistische Leistung, bringe sie auch noch so kleine Ergebnisse. („Spezialisierung“)
- Jede wissenschaftliche Erkenntnis ist überholbar, vorläufig, ja, es ist ihr Sinn, dass sie überboten werden kann (und werden wird). Und es scheint, dass diese Unabgeschlossenheit

des wissenschaftlichen Erkenntnisstrebens ins Unendliche geht. („Fortschritt in der Wissenschaft“)

- Zwar haben sich die Bereiche der Wirklichkeit, die von den (Einzel-)Wissenschaften fruchtbar behandelt werden, im Laufe der letzten Jahrzehnte stark ausgeweitet, doch wird zunehmend deutlich, dass nicht alle (berechtigten und interessanten) Fragen wissenschaftlich traktierbar sind, insbesondere Fragen zu normativen Themen, etwa Fragen des Sollens, der Werte und Wertungen. („Wertfreiheit der Wissenschaft“)

Alle diese Aspekte stellen für junge Wissenschaftler:innen, welche sich ganz der Sache und möglichst nur ihr widmen möchten, eine starke, oft irritierende Herausforderung dar. Insbesondere weil ja der grundlegende Ansatz der meisten doch ein universalistischer ist: Wir (die Wissenschaftler:innen) wollen unsere ganze Welt verstehen, wir können uns nicht abfinden mit nur einzelnen, erratischen Ausschnitten oder Perspektiven. Ziel ist letztlich doch eine vernunftbegründete und systematische Aneignung der gesamten Wirklichkeit. Daher wird der Blick über den Tellerrand der je eigenen (Spezial-) Disziplin, des je eigenen Kompetenzbereichs, immer bedeutsamer. Und der sollte möglichst gelingen, ohne dass in den

anderen Wissenschaftsfeldern die Befähigung zur eigenständigen Forschung arrogiert wird.

Dies im Rahmen vernünftigen Rasonierens zu können, braucht Einübung. Eine solche ermöglicht PRO SCIENTIA in intensiver Weise: in Form des interdisziplinären Gesprächs und des gemeinsamen Lernens über die Disziplinengrenzen hinweg – letztlich mit dem Ziel der zunehmenden intellektualisierung der Welt.

Wie steht es aber nun mit dem normativen Vorbehalt, mit dem Ideal einer ‚wertfreien‘, ‚voraussetzungslosen‘ Wissenschaft, wenn es für die Idee von PRO SCIENTIA grundlegend ist, in den interdisziplinären Gesprächen auch die Fragen außerhalb der Kernbereiche der verschiedenen Fachdisziplinen, zu thematisieren; ja, dass weltanschauliche Sichtweisen, religiöse Überzeugungen etc. ebenfalls ernst genommen und reflektiert werden sollen, ohne dass eine konfessionelle Gebundenheit der Stipendiat:innen vorausgesetzt wird.

Nun, PRO SCIENTIA ist aus dem Umfeld der katholischen Hochschulgemeinde heraus gewachsen, und die Motivation der Gründer war primär eine religiös-seelsorgliche. Man wollte damit beitragen zu einer adäquaten Präsenz der Kirche im Bereich der modernen Wissenschaft, nicht im Sinn von reiner Apologetik oder Missionierung, sondern durch Partnerschaft im fruchtbaren geistigen Austausch: aufgeklärt und mit-aufklärend, mit angemessenem Respekt vor jenem Funktionssystem, das die moderne Welt prägt wie kein anderes. Dabei diene die auf Paulus zurückgehende Wertschätzung der vernunftbasierten Rede (1 Kor 14) sicherlich als eine wesentliche Orientierung.

Es gibt aber, denke ich, auch im Rahmen einer säkularen Betrachtungsweise starke Argumente für die Einbeziehung der oben genannten Fragen und Überzeugungen in die interdisziplinären Austausch. Das bekannteste wurde wohl von Jürgen Habermas postuliert und elaboriert. Es geht aus von seiner Theorie des rationalen Diskurses der Gesellschaft, in dem sowohl Wissenschaftler:innen als auch Vertreter:innen verschiedener Weltanschauungen konstitutiv (und konstruktiv) beteiligt sein sollen, ohne dass einer Seite eine exklusive Deutungshoheit zugesprochen wird. Dabei wird insbesondere von den religiös Orientierten die Einbringung der Sinnstiftungspotentiale der Religionen erhofft.

Noch stärker scheint mir aber ein Argument, welches sich auf das praktische und persönliche Leben der einzelnen Wissenschaftler:innen bezieht. Der einzelne Mensch ist immer wieder gefordert, sich selbst Rechenschaft zu geben über seine persönlichen Werte und überhaupt über den Sinn seines Tuns. Nur so hat er die Chance, dass sein Leben unter den Bedingungen seines je eigenen Lebensschicksals, „nicht wie ein Naturereignis dahingleitet, sondern bewusst geführt werden“ (Max Weber) kann.

Ich habe während der vergangenen 19 Jahre als wissenschaftlicher Leiter an der Verwirklichung der Prinzipien von PRO SCIENTIA mitwirken, dabei an vielen interdisziplinären Gesprächen teilnehmen und so unendlich viel lernen können. Das war ein großartiges Privileg und oft eine außerordentliche (nicht nur intellektuelle) Freude, für die ich allen Beteiligten herzlich dankbar bin.

Herzlichen Dank an

Die **INNOVATION**sstiftung
für **BILDUNG**



 Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

Österreichische
Bischofskonferenz

ERS
EURO-FINANZ-SERVICE AG

 **umdasch**
group

 **vkw**
Energie für Generationen.

Otto Mauer Fonds

benediktiner.at
österreichische benediktinerkongregation

DIÖZESE GRAZ-SECKAU

 **DIÖZESE**
INNSBRUCK

 **STIFT**
KLOSTER
NEUBURG

 **Katholische Kirche**
in Oberösterreich

 **KATHOLISCHE KIRCHE**
ERZDIÖZESE SALZBURG

 **KATHOLISCHE KIRCHE**
Erzdiözese Wien

WISSENSCHAFT • FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH

 **LAND**
ÖBERÖSTERREICH

WIEN
KULTUR

Privatspender:innen 2025

DI Dominik Brunner
Dr. Peter Nikolaus Csoklich
Prof. Dr. Maria Daghofer
Dr. Eva-Maria Ettl-Miglbauer
Dr. Gilbert Frizberg
Dr. Martin Füreder
MMag. Dr. Isabella Grahl
Mag. Mag. Mag. Dr. Martin Gruber,
MIM MBA LL.M. LL.M.
Univ.-Prof. Dr. Franz Kerschbaum
Univ.-Prof. DI Dr.-Ing. Markus Lehner
DI Reinhold Luschin
DI Mag. Dr. Bruno Maldoner
DI Dr. Michael Martinetz
DI Dr. Peter Morawek

Univ.-Prof. Dr. Stefan M. Newerkla
Dr. Franz Pretenthaler
Dr. Klemens Rappersberger
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger
Mag. Dr. Heinrich Alois Schnuderl
Dr. Sandra Sonnleitner
Mag. Alois Steinbichler
DI Dr. Peter Steinrück
DDr. Michael Walgram
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber
Ulrike Willam-Kinz MAS
Dr. Markus Winklberger

... und viele weitere!

**Ein herzliches
Dankeschön allen
privaten Spenderinnen
und Spendern, die
mit ihrem Beitrag
die PRO SCIENTIA
Bildungsarbeit
ermöglichen!**

Aus Ihrer Spende wird mehr!

Jeder finanzielle Beitrag erfährt eine bemerkenswerte Hebelwirkung durch die ISB, welche die eingenommenen Beträge um 42 % aufstockt.

Dazu kommt: Spenden an die „Studienstiftung PRO SCIENTIA“ sind steuerlich absetzbar!

Bitte unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit mit einer Spende an:

Studienstiftung PRO SCIENTIA
IBAN AT91 2020 5010 0007 3294
BIC SPBDAT21XXX

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren vollen Namen sowie Ihr Geburtsdatum bekannt, damit wir Ihre Spende an das Finanzamt melden können.

WARUM?



**DIE FURCHE stellt Fragen.
Seit mehr als 80 Jahren.**

Jetzt Abo bestellen!
im NAVIGATOR alle Artikel online seit 1945
www.furche.at/abo | Tel: 01 512 52 61 52
aboservice@furche.at



STIFTUNG STIFTUNG

Studienstiftung PRO SCIENTIA

Gegründet 2022 — Die „Studienstiftung PRO SCIENTIA“ ist interdisziplinär ausgerichtet. Sie vergibt Stipendien für hochleistungswillige Studierende (ab Bachelorabschluss) sowie Nachwuchswissenschaftler:innen aller Fachrichtungen und Künstler:innen bis zum Alter von 30 Jahren.

Im Förderjahr 2025/26 wurden österreichweit 130 Studierende gefördert und weitergebildet.

Die Stipendiat:innen nahmen aktiv an den PRO SCIENTIA Veranstaltungen, den Treffen an den Hochschulorten, den Workshops und insbesondere an der interdisziplinären Sommerakademie zum Jahresthema „Brücken“ teil. Außerdem erhielten sie eine finanzielle Unterstützung („Bildungsgeld“) für Literatur, Fortbildungen und Konferenzteilnahmen.

PRO SCIENTIA Stipendium

Die Studienstiftung PRO SCIENTIA bietet begabten **Nachwuchswissenschaftler:innen aller Fachrichtungen** und **Künstler:innen** Raum für interdisziplinäre Diskussion und Vernetzung.

Die Studienstiftung PRO SCIENTIA

- vergibt Stipendien an exzellente Studierende im Master- bzw. Dissertationsstudium mit einem „**Bildungsgeld**“ von € 1.000 jährlich für Literatur, Fortbildungen, Konferenzteilnahmen etc.
- veranstaltet **Vorträge und Diskussionen** an den Hochschulorten sowie jährlich eine interdisziplinäre **Sommerakademie**
- fördert die **Weiterbildung** und **Vernetzung** von Stipendiat:innen und Alumni

Stiftungsvorstand

Der Vorstand lenkt die Studienstiftung PRO SCIENTIA.

Unter dem Vorsitz von Heinrich Schmidinger trat der Vorstand 2025 dreimal zusammen. Zu den Sitzungen sind auch die Bundesalumnisprecher:innen eingeladen, um den direkten Austausch zu pflegen.

- Zentrale Themen im Vorstand waren u. a.
- Fundraising und Finanzierung in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftlichen Beirat
 - Kooperationen mit dem PRO SCIENTIA Alumni Club
 - Sommerakademie „Brücken“
 - Vernetzung mit anderen Bildungsstiftungen
 - Zusammenarbeit mit der Innovationsstiftung für Bildung (ISB)
 - Weiterentwicklung des PRO SCIENTIA Programms

Name	Funktion im Vorstand
Univ.-Prof. Dr. Michael Drmota	Vertreter des Vereins PRO SCIENTIA
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler	Vorsitzender „Vergabegremium“
MMag. Alois Kölbl	
Mag. Isabella Meran-Waldstein	(seit Dezember 2025)
Univ.-Prof. Dr. Stefan M. Newerkla	kooptiert Leiter der Sommerakademie (seit Dezember 2025)
SC Mag. Elmar Pichl	Vertreter der ISB
Dr. Markus Schlagnitweit	
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger	Vorsitzender des Vorstandes
Mag. Alois Steinbichler	Vorsitzender „Wirtschaftlicher Beirat“
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber	Stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes

Stiftungsprüfer ist
Mag. Alexander **Kastelic**,
Halpern & Prinz

**Vorstands- und
Beiratsmitglieder sind
ehrenamtlich tätig!**

Wirtschaftlicher Beirat

Die Beiratsmitglieder beraten den Vorstand insbesondere im Fundraising, suchen in persönlichen Gesprächen potenzielle Unterstützende und vermitteln die Anliegen der Studienstiftung nach außen.

- Dr. Gilbert Frizberg
- Dr. Stefan Götz
- Mag. Alois Steinbichler
(Vorsitzender Wirtschaftlicher Beirat)
- Mag. Elizabeth Umdasch
- Ulrike William-Kinz, MAS

Wenn Sie persönlich oder jemand in Ihrem Umfeld (Unternehmen oder Privatpersonen) Möglichkeiten und Interesse an einer Kooperation oder Unterstützung der Studienstiftung PRO SCIENTIA haben oder Sie Anregungen im Fundraising einbringen möchten, nehmen Sie bitte mit der Geschäftsführerin, Lisa Simmel, Kontakt auf.

Kontakt
Tel. 01/51552-5404
lisa.simmel@proscientia.at

Unterstützen Sie PRO SCIENTIA, weil ...

- ... Sie besonders begabte **Wissenschaftler:innen und Künstler:innen** fördern wollen.
- ... Sie zur Bildung der nächsten Generation von **Führungskräften** beitragen wollen.
- ... Sie die **interdisziplinäre Zusammenarbeit** von Wissenschaftler:innen auch zur Lösung der gesellschaftlichen Herausforderungen für entscheidend halten.
- ... Sie **Werteorientierung** in Wissenschaft und Kunst fördern wollen.
- ... Sie den **Wissenschaftsstandort Österreich** stärken wollen.

Vergabegremium

Auswahl der Stipendiat:innen der Studienstiftung PRO SCIENTIA.

Studienleistungen, Begabung für wissenschaftliche Tätigkeit, erste wissenschaftliche Erfolge, Konferenzteilnahmen, Publikationen, Praxiserfahrung sowie soziales, politisches, gesellschaftliches oder kirchliches Engagement, aber auch sprachliche Ausdrucksfähigkeit und echtes Interesse am interdisziplinären Dialog – das sind nur einige der Kriterien, anhand derer das

Vergabegremium die besten und engagiertesten unter den Bewerber:innen für ein PRO SCIENTIA Stipendium auswählt.

Jeweils am letzten Freitag im Jänner wird über die Bewerbungen entschieden, mitunter auch lang diskutiert, abgewogen und oftmals über die vielseitigen Begabungen und Interessen der Studierenden gestaunt.

2025/26 erhielten **130 Studierende** die Zusage für ein **PRO SCIENTIA Stipendium**.

Name	
PD Dr. Elisabeth Brameshuber	Institut für Arbeits- und Sozialrecht, Universität Wien
Prof. Gabriel Felbermayr, Ph.D.	Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Univ.-Prof. Dr. Bernd Hillebrand	Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie, Universität Graz
Univ.-Prof. Dr. Michael Hofer	Institut für Philosophie, Katholisch Theologische Privatuniversität Linz
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler (Vorsitzender Vergabegremium)	Institut für Theoretische Physik, Universität Bielefeld
a.o. Univ.-Prof. Dr. Alexandra Koschak	Department of Pharmacology and Toxicology – Institute of Pharmacy, Universität Innsbruck
Univ.-Prof. DDr. Monika Leisch-Kiesl	Institut für Geschichte und Theorie der Kunst, Katholische Privatuniversität Linz
Univ.-Prof. DI Dr. Christian Mitterer	Lehrstuhl für Funktionale Werkstoffe und Werkstoffsysteme, Montanuniversität Leoben
Univ.-Prof. Dr. Stefan M. Newerkla	Institut für Slawistik, Universität Wien
Univ.-Prof. Dr. Marianne Popp	Department für chemische Ökologie und Ökosystemforschung, Universität Wien
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber	Fachbereich Altertumswissenschaften, Klassische Philologie, Universität Salzburg
Mag. Andrea Geisler	Vertreterin der ISB

Mitarbeiter:innen

In der Studienstiftung PRO SCIENTIA arbeiten die ehrenamtlich besetzten Stiftungsgremien mit den hauptamtlichen Mitarbeiter:innen zusammen.



Lisa Simmel



Christian Jostmann



Leonie Licht

Wechsel im PRO SCIENTIA Büro:

- **Dorothea Newerkla** beendete im August 2025 ihre Tätigkeit bei PRO SCIENTIA, um eine Stelle an der österreichischen Botschaft in Prag anzunehmen.
- Seit September 2025 arbeitet **Leonie Licht** als Assistenz für die Studienstiftung PRO SCIENTIA. Die Kunsttheoretikerin, Kulturwissenschaftlerin und Künstlerin war selbst Stipendiatin und bewegt sich in ihrer akademischen Arbeit an den Schnittstellen von Ästhetik, Politischer Theorie, Theologie sowie trans- und interkulturellem Formendenken.

Kontakt

Studienstiftung PRO SCIENTIA

Otto Mauer Zentrum, Währinger Str. 2–4/22, 1090 Wien
Tel. 01/51552-5404

www.proscientia.at

studienstiftung@proscientia.at • lisa.simmel@proscientia.at • office@proscientia.at

Leonie Licht
Assistenz der Geschäftsführerin

Lisa Simmel
Geschäftsführerin
Alumni Club

Christian Jostmann
Sommerakademie

Kooperation und Vernetzung

Beim internationalen Kongress „Emotion & Begabung“ des Österreichischen Zentrums für Begabtenförderung und Begabungsforschung (ÖZBF) im November 2025 in Salzburg wurde die Studienstiftung PRO SCIENTIA gemeinsam mit der „Österreichischen Studienstiftung“ der ÖAW und dem Programm „Schüler:innen an die Hochschulen“ vorgestellt.

Dabei konnte eine kontinuierliche Förderung im Bildungsweg junger Menschen verdeutlicht werden, der sich in Persönlichkeiten wie Karoline Moser manifestiert, die von ihren persönlichen Erfahrungen sowohl als Stipendiatin der Österreichischen Studienstiftung als auch PRO SCIENTIA berichtete. Sie betonte insbesondere, wie prägend die Förderung, der interdisziplinäre Austausch und das starke Netzwerk der beiden Programme für ihre persönliche und akademische Entwicklung waren.

Seien Sie „PRO SCIENTIA Botschafter:in“ und machen Sie in Ihrem Umfeld auf die Möglichkeiten eines PRO SCIENTIA Stipendiums aufmerksam.

Folgen Sie uns auf [Instagram](#) und [LinkedIn](#)



Schreiben Sie uns:
socialmedia@proscientia.at



PRO SCIENTIA Stipendium

Bildungsgeld

Finanziell fördert PRO SCIENTIA die Stipendiat:innen durch ein **Bildungsgeld** von € 1.000 jährlich (davon € 200 für Leistungen im Rahmen von PRO SCIENTIA) für Fortbildung, Literatur und Konferenzteilnahmen. Zusätzliche Leistungen wie Vorträge, Artikel oder Workshops werden mit einer Prämie von jeweils € 200 honoriert.

Sommerakademie

Die **Sommerakademie** ist das Herzstück des PRO SCIENTIA Stipendiums. Eine Woche lang wird den PRO SCIENTIA Stipendiat:innen ein dichtes Programm aus Vorträgen renommierter Wissenschaftler:innen, Workshops sowie Arbeitskreisen geboten.

Treffen

Bei den regelmäßigen **Veranstaltungen** an den Hochschulorten **Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, Salzburg und Wien** tragen die Stipendiat:innen aus ihren jeweiligen Wissenschaftsbereichen vor und stellen Themen aus dem eigenen Arbeitsfeld (z. B. aus ihrer Masterarbeit oder Dissertation) zur Diskussion.

Sprechen Sie begabte Studierende und talentierte junge Wissenschaftler:innen auf ein PRO SCIENTIA Stipendium an – werden Sie PRO SCIENTIA Botschafter:in!

Bewerbung für Stipendium 2027/28

Bewerbungsfrist: 5. Dezember 2026

www.proscientia.at

Online bewerben



PRO SCIENTIA Stipendien bieten

- Interdisziplinäre Diskussionsforen an den Hochschulorten Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, Salzburg und Wien
- Vorträge der Stipendiat:innen
- Diskussion über Fächergrenzen hinweg
- Möglichkeiten zum Netzwerken
- Kostenlose Teilnahme an der einwöchigen PRO SCIENTIA Sommerakademie
- € 1.000 **Bildungsgeld** jährlich (davon sind € 200 an Leistungen im Rahmen von PRO SCIENTIA Veranstaltungen gebunden) für Fachliteratur, Konferenzteilnahmen und Fortbildungen
- Interdisziplinäre und persönliche Weiterbildung

Bewerbungsvoraussetzungen

- Überdurchschnittlicher Studienerfolg
- Bereitschaft, sich im interdisziplinären Gespräch über die eigene Fachdisziplin hinaus zu bewegen und sich mit gesellschaftspolitischen und weltanschaulichen Fragen auseinanderzusetzen
- Ambitionen, einen wissenschaftlichen oder künstlerischen Beruf zu ergreifen
- Abgeschlossenes Bachelorstudium (bzw. mind. 5. Semester im Diplomstudium)
- Laufendes Studium an einer österreichischen Hochschule
- Bei Erstbewerbung jünger als 30 Jahre (Stichtag 31. Dezember 2026, begründete Ausnahmen möglich)

Persönlichkeitsgutachter:innen

Die Bewerber:innen legen dem Vergabegremium als Entscheidungsgrundlage nicht nur Zeugnisse, Lebenslauf, Motivationsschreiben und Fachgutachten vor, auch ein Gespräch mit einem der PRO SCIENTIA Persönlichkeitsgutachter:innen ist Bestandteil der Bewerbung.

Im Bewerbungsverfahren für 2025/26 wurden Gespräche geführt von:

Graz

MMag. Alois Kölbl
Mag. Daniel Pachner

Innsbruck

P. Anthony Raj Thomas
Sr. Elisabeth Senfter CB

Klagenfurt

Mag. Hans-Peter Premur

Leoben

Msgr. Dr. Markus Plöbst

Linz

Mag.a Sarah Emberger
Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber
Univ.-Prof. Dr. theol. Christoph Niemand
Univ.-Prof.in Dr.in Helena Stockinger

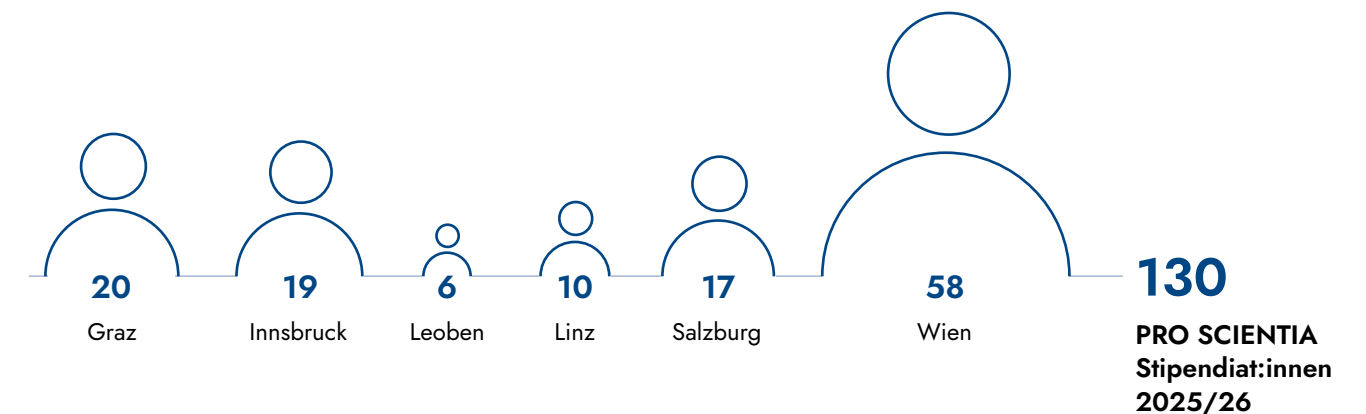
Salzburg

Monika Slouk
MMag. Christian Wallisch-Breitsching
Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler

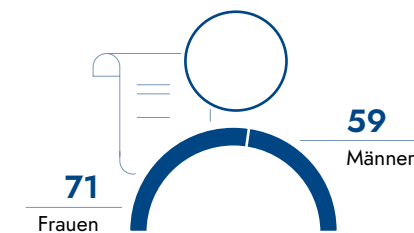
Wien

Mag. Franz Haslinger
O. Univ.-Prof. Dr. DDr. h.c. Ulrich H.J. Körtner
Dr.in Veronika Prüller-Jagenteufel
Mag. Gottfried Riegler-Cech
Dr. Markus Schlagnitweit

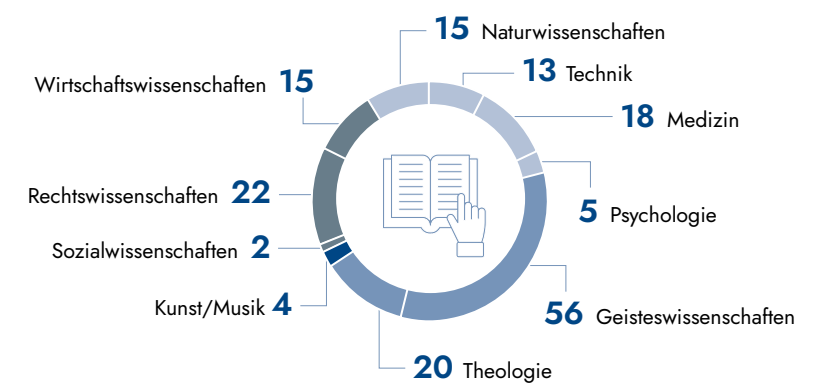
Stipendiat:innen 2025/26



Geschlechterverhältnis Stipendiat:innen 2025/26



Fachrichtungen Stipendiat:innen 2025/26



Lehramt 18

(Lehramtsstudierende sind hier nochmals in ihren jeweiligen Fachrichtungen gezählt)

Stipendiat:innen 2025/26



Graz		
Aris Douglas Chavarria	Global Studies, Südosteuropastudien, Law & Politics	
Sarah Enzenhofer	Molekularbiologie, Molekulare Mikrobiologie	
Gandolf Feigl	Technische Physik, Betriebswirtschaftslehre, Elektrotechnik	
Hanna Gottlieb-Zimmermann	Lehramt Englisch und Biologie, Anglistik	
Georg Graßler	Physik	
Sophie Elisabeth Hollwöger	Klassische Philologie, Germanistik, Übersetzen	
Andrea Katrin Hönikl	Molekularbiologie, Biochemie & Molekulare Biomedizin	
Nikolaus Juch	Elektrotechnik	
Paul Maier-Koren	Klassische Philologie, Kunstgeschichte, LA Griechisch, Latein, Italienisch, Musik, Orchesterdirigieren, Musiktheaterkorrepetition, Dirigieren	
Sebastian Mörzl	Katholische Fachtheologie, Geschichte	
Juliane Oberegger	Musikologie, Historische Streichinstrumente	
Maria Pasaricek	Lehramt Deutsch, Geschichte	
Cornelia Picej	Musikologie, Musiktheorie	
Samuel Planet-Duelli	Volkswirtschaftslehre, European and International Governance, Umweltsystemwissenschaften	
Elena Maria Scherer	Europäische Ethnologie, Religion-Kultur-Gesellschaft	
Lorenz Schernthanner	Molekularbiologie, Molekulare Mikrobiologie	
Maria Schigan	Germanistik	
Martin Schlesinger	Economics, Geschichte	
Christoph Spöck	Lehramt Englisch, Physik, Mediation, angewandte Ethik	
Florian Stainer	Chemie, Technische Chemie	
Agnes Weiß	Chemie, Advanced Materials Science	

Innsbruck		
Magdalena Altmiks	Psychologie, Katholische Fachtheologie	
Johanna Sofie Berger	Rechtswissenschaften, katholische Fachtheologie	
Barbara Faller	Erziehungswissenschaften, Psychologie	
Lilli-Ruth Erika Fidler	Chemie	
Rebecca Forner	Humanmedizin, Sprachwissenschaften	
Johannes Härting	Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung, Mathematik & Katholische Religion	
Tobias Jakober	Geographie, Soziologie	
Lena Kraft	Humanmedizin	
Laura Kronenberg	Erdwissenschaften, Material- und Nanowissenschaften, Classica et Orientalia	
Nadja Mendrzyk	Molekulare Medizin	
Alexander Obertimpfler	Lehramt Deutsch, Geschichte	
Laura Pattiss	Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft	
Simeon Ryckembusch	Humanmedizin, Politikwissenschaft	
Jakob Seidler	Experimental and Empirical Economics	
Ivan Stecher	Geschichte, Geographie, Politikwissenschaft, Zeitgeschichte	
Peter Tirler	Physik, Quantum Engineering	
Nina Weidacher	Chemie, Doktoratsstudium MCB	
Sarah Bettina Wilhelmer	Molekulare Medizin	
Laura Zirch	Humanmedizin	

Leoben

Philip Krukenfellner	Recyclingtechnik
Kevin Kutleša	Werkstoffwissenschaft
Lukas Lang	Werkstoffwissenschaften
Karoline Moser	Industrial Data Science
Raphael Scharf	Montanmaschinenbau
Agnes Weiß	Chemie, Advanced Materials Science

Linz

Maria Brader	Katholische Theologie, Orientalistik
Irina Fux	Economics
Anna Graf	Visuelle Kommunikation, Medienkultur und Kunsttheorie
Eva-Maria Haslhofer	Technische Mathematik, Industrial Mathematics
Peter Hirner	Öko- und Energietechnik
Chiara Juriatti	Germanistik, Kunstgeschichte, Contemporary Art
Sarah Mayrhofer	Wirtschaftsinformatik, Rechtswissenschaften
Magdalena Prantl	Physik, Biophysik
Tamara Radiskovic	Physik, Biophysik, Technische Wissenschaften
Julian Schöffl	Lehramt Deutsch/Geschichte, Politische Bildung

Salzburg

Walter Brandstätter	Sport und Bewegungswissenschaften, Geschichte
Marko Dorosh	Religionswissenschaft, Religion und Pluralismus, Klassische Philologie
Victoria Ellme	Medical Biology, Mathematik, Molekulare Biowissenschaften
Ben Engler	Psychologie, Computational Neuroscience, Cognitive Neuroscience
Marcus Gründlinger	Lehramt Geschichte/Englisch, Geschichte
Anna Höll	Pharmazie
David Jost	Politikwissenschaft, Philosophie, Religious Studies
Manuel Kuhn	Katholische Theologie, Religious Studies

Anna-Maria Penetsdorfer	Pädagogik, Erziehungswissenschaft
Simon Rabensteiner	Lehramt Geschichte, Griechisch, Deutsch
Laura Szentivanyi	Lehramt Sekundarstufe, Lehramt Deutsch/Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, Geschichte
Lena Thurnhausstätter	Lehramt Geschichte, Spanisch; Jüdische Kulturgeschichte
Tamara Tomic	Molecular Biology, Religious Studies
Alida Vettorelli	Fremdsprachen und Literaturwissenschaft, Germanistik
Johanna Voithofer	Lehramt Deutsch und Religion, katholische Fachtheologie, Katholische Religionspädagogik
Anna-Katharina Wiesinger	Lehramt Sekundarstufe I, II: UF Englisch, Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung, Gesellschaftswissenschaften
Astrid Wimmer	Katholische Fachtheologie, Katholische Religionspädagogik

Wien

Fabian Andre	Katholische Fachtheologie, Lehramt Kath. Religion/Latein, Ethik
Philipp Axmann	Philosophie, Interdisziplinäre Ethik
Stella Aurelia Berg	Internationale Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaften
Leonardo Bergmann	Psychologie, Medical Biometry, Biostatistics, Psychologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Benedikt Bischof	Katholische Fachtheologie
Maximilian Böhm	Musikwissenschaft
Elisa Kennedy Bold	Rechtswissenschaften
Noemi Call	Philosophie
Martina Darwich	Biologie, Zoologie, Sinologie
Christopher Dostal	Biologie, Molekular Biologie, Vascular Biology, Bioinformatik, Pflegewissenschaft, Genetik und Entwicklungsbiologie
Paul Draganoff	Katholische Theologie
Samuel Ebner	Rechtswissenschaften

Lydia Maria Eisinger	Katholische Fachtheologie, Vergleichende Literaturwissenschaften
Marco Fiorletta	Philosophie, Advanced Theological Studies
Agoston Frank	Rechtswissenschaften
Sopio Gozalishvili	Katholische Fachtheologie
Laura Grabher-Meyer	Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung, Englisch und Physik
Leokadia Grolmus	Rechtswissenschaft, Sozialwirtschaft
Jakob Johann Gstach	Rechtswissenschaften, Klassische Philologie
Marion Hacek	Biomedizin, Biotechnologie, Biologie, Wildtierökologie und Wildtiermanagement
Lorenz Handstanger	Rechtswissenschaften, Geschichte
Rita Hansl	Psychologie
Michael Hlavka	Lehramt kath. Religion, Religionspädagogik, Katholische Fachtheologie
Alexander Hörl	Katholische Fachtheologie, Vergleichende Literaturwissenschaft, Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets
Johanna Kalian	LA Deutsch und kath. Fachtheologie, Katholische Fachtheologie
Mona Kirchhofer	Lehramt Latein und Mathematik
Christoph Korab	Rechtswissenschaften, Vergleichende Literaturwissenschaften, Literaturwissenschaften
Maximilian Kovar	Chemie, Technologie der Materialien
Lukas Krupitsch	Wirtschaftsrecht
Ana Aurelia Kumin	Rechtswissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Benjamin Laabmayr	Politikwissenschaften, Fotografie und zeitbasierte Medien
Bernhard Lücking	Katholische Fachtheologie, Rechtswissenschaften
Emily Madl	Rechtswissenschaften
Clara Marini	Rechtswissenschaften
Kerstin Messerer	Lehramt Französisch, Mathematik, Geschichte und Sozialkunde, politische Bildung
Doha Nasr	Rechtswissenschaften

Elisabeth Oberlerchner	Germanistik, Angewandte Kulturwissenschaften, DDP, Germanistik im int. Kontext, Graduate Studies in German, German Studies
Laurenz Oppolzer	Rechtswissenschaften
Alexander Pelzer	Philosophie, Sozioökonomie
Agnes Pesendorfer	Katholische Fachtheologie, Ägyptologie
Alexander Posch	Mathematik
Francesca-Maria Raffler	Musikwissenschaft
Katharina Ramoser	Geschichte
Jasmin Randa	Rechtswissenschaften
Raymond Rasser	Rechtswissenschaften
Mirijam Katharina Salfinger	Katholische Fachtheologie
Fabian Schinerl	Rechtswissenschaften
Anna-Maria Schmitt	Cardiovascular Biology
Silke Schusser	Rechtswissenschaften
Vanessa Schweidler	Technische Physik
Jan Stalzer	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Geschichte, Umweltsystemwissenschaften, Sustainable Development, Economics
Nele Transfeld	Philosophie, Politik, Ökonomie, Interdisziplinäre Ethik
Carmen Tremel	Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Volkswirtschaft, Economics, Global Demography
Lucas Paul Unterweger	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Economics, Data Science
Magdalena Weber	Innovation und Creativity Management, Psychologie
Julia Weingartner	Katholische Religionspädagogik, Betriebswirtschaft, Katholische Fachtheologie, Vergleichendes Kanonisches Recht, Wirtschaftspädagogik
Noah Westermayer	Rechtswissenschaften, Interdisziplinäre Osteuropastudien, Russisch, Geschichte
Gabriel Wunderlich	Rechtswissenschaften

ORTE

ULORTE

HOCHSCHULE

HOCHS

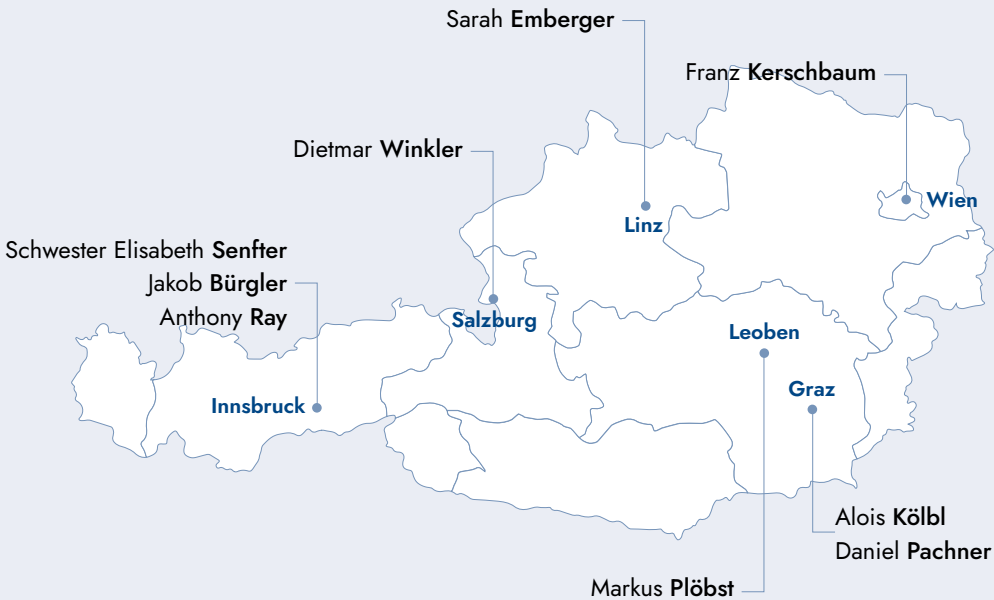
OR

Hochschulorte

PRO SCIENTIA Gruppen

Bei den PRO SCIENTIA Treffen an den Hochschulorten in Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, Salzburg und Wien tragen die Stipendiat:innen aus ihren jeweiligen Fachgebieten vor und stellen eigene Themen zur Diskussion.

Organisatorisch unterstützt und inhaltlich begleitet werden die PRO SCIENTIA Stipendiat:innen jeweils von Hochschul-seelsorgern bzw. PRO SCIENTIA Alumni.



Vorträge an den Hochschulorten

Benedikt Bischof	Wien	Zwischen den Fronten. Einblicke in Geschichte und Gegenwart des Nahostkonfliktes anhand der Biographie David Ben Gurions – Brückenbau oder Abbruch?
Elisa Bold	Wien	„Sein oder Nichtsein einer Nation“ Der Völkerbund und seine Brücke zu Liberia
Maria Brader	Linz	Bibelhebräisch im theologischen Studium
Aris Douglas Chavarria	Graz	Regularly Irregular. The Case of Digital Nomads
Marko Dorosch	Salzburg	Neh 8,8 im Kontext der Übersetzung der Tora
Paul Draganoff	Wien	Männlichkeit als beziehungsethisches Problem. Von toxischen zu liebenden Männlichkeiten
Samuel Ebner	Wien	Berufsrechtliche Fragen der Mitwirkung von Patient*innen an pflegerischen und medizinischen Aufgaben
Lydia Eisinger	Innsbruck	Personenzentrierte Psychotherapie mit suchtkranken Menschen
Sarah Enzenhofer	Graz	Stress. Ein perfektes System im falschen Jahrhundert Building the Bridge from Bench to Bedside. Wie molekulare Entdeckungen Leben retten
Ágoston Frank	Wien	Brücken zum Schwager. Die Habsburger in Ungarn – 2025
Marcus Gründlinger	Salzburg	Zwischen Staub und Krise. Einblicke in die Archivarbeit als Frühneuzeithistoriker
Jakob Gstach	Wien	Homerische Mythopoetik – Eine Fallstudie
Lorenz Handstanger	Wien	Das ethische Problem des Für-Andere-Sprechens im gerichtlichen Verfahren
Johannes Härting	Innsbruck	„Mit der Vergangenheit im Gedächtnis ...“ Erinnerungslernen am Beispiel des Justman-Projekts
Eva-Maria Haslhofer	Linz	Optimizing Electric Machines
Peter Hirner	Linz	Interdependencies in a Global Production Network. Phosphorus Supply Chain

Zusammenfassungen der Vorträge der Stipendiat:innen sind auf der PRO SCIENTIA Website abrufbar:

www.proscientia.at/publikationen



Anna Höll	Salzburg	In Silico Screenings in der Arzneimittelentwicklung
Sophie Hollwöger	Graz	Übersetzungen als Brücke in die Gegenwart. Fragestellungen der Translationswissenschaft am Beispiel der literarischen Übersetzung aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen
Andrea Hönikl	Graz	Brücken zur Biotechnologie
Tobias Jakober	Innsbruck	Die Lage der österreichischen Gemeindefinanzen
Christoph Korab	Wien	Jorge Luis Borges – Philosophie im Spiegel der Literatur
Maximilian Kovar	Wien	Theoretische Chemie. Die Brücke zwischen Experiment und Wirklichkeit
Laura Kronenberg	Innsbruck	Ein Land wo Milch und Honig fließen: Eisenzeitliche Imkerei in Israel und der Streit über die Bienenrassen heutzutage
Ana Aurelia Kumin	Wien	Die Werkzeuge der Rechtswissenschaften. Eine kurze Einführung in das rechtswissenschaftliche Arbeiten anhand meiner Dissertation zum Kreditauftrag
Benjamin Laabmayr	Wien	Kunst und Politik bei Jaques Rancière
Clara Marini	Wien	Anwendbarkeit des europäischen Rechts auf Gerichtsstandsvereinbarungen
Sarah Mayrhofer	Linz	Innovators Connect Tandem 2024, Design Thinking und Indien
Nadja Mendrzyk	Innsbruck	Biodruck. Anwendung, Potentiale und Herausforderungen
Karoline Moser	Leoben	Kryptographie. Die sichere Brücke im digitalen Zeitalter?!
Maria Pasaricek	Graz	Wenn Historiker:innen streiten. Eine Einführung in den Historiker:innenstreit 1.0
Laura Pattiss	Innsbruck	Stadtführung Hall
Samuel Planet-Duelli	Graz	Treibhausgasemissionen im steirischen Transportsektor heute und in einer Netto-Null Emissionswelt Eine Brücke zwischen Klimaschutzmaßnahmen und einer besseren Gesundheit der Bevölkerung sowie geringeren Gesundheitskosten
Tamara Radišković	Linz	Patch-Clamp-Technik

Simeon Ryckembusch	Innsbruck	Papst, Vatikan, Heiliger Stuhl – unvermischt und ungetrennt?
Raphael Scharf	Leoben	Texturen in geschmierten Kontakten. Die Brücke zwischen Tragfähigkeitssteigerung und Reibungsreduktion
Lorenz Schernthanner	Graz	Intuition vs. Logik – Rätsel und Paradoxa. Eine Geschichte von 100 Gefangenen Epigenetik. Wie Erfahrungen das Erbgut beeinflussen
Jakob Seidler	Innsbruck	Strukturelle Wachstumsabhängigkeiten
Christoph Spöck	Graz	Freud im Spiegel seines Menschenbildes
Laura Szentivanyi	Salzburg	Erinnerungsarbeit zwischen Aufarbeitung und Darstellung. Das Selbstverständnis kambodschanischer Gedenkstätten.
Peter Tirler	Innsbruck	Quantenmechanik für Nicht-Physiker
Tamara Tomic	Salzburg	Gender, Migration and Identity: Embodied female Spirituality in the Serbian Diaspora in New York City
Johanna Voithofer	Salzburg	Klärung des Plausibilitätsbegriffs
Nina Weidacher	Innsbruck	Ein Blick ins Erbgut: Chancen und Risiken der modernen Genetik



Gruppe
GRAZ
INNSBRUCK
LEOBEN
LINZ
SALZBURG
WIEN



Im Förderjahr 2025 wurden in der Grazer Hochschulgruppe – ganz im Sinne des Jahresthemas – zahlreiche Brücken geschlagen.

Manche davon waren angreifbar, etwa beim Lötworkshop, bei dem die Teilnehmenden selbst elektronische Verbindungen herstellen konnten (oben links und rechts).

Andere Brücken waren persönlicher Natur: Die Sommerakademie bot reichlich Raum für Begegnungen, Austausch und neue Erfahrungen (oben und unten Mitte).

Auch inhaltlich haben wir auf Verknüpfungen gesetzt: Bei Vorträgen in der Hochschulgruppe und Arbeitskreisen auf der Sommerakademie wurden vielfältige Wissensbereiche miteinander verbunden und neue Perspektiven eröffnet.

Neben diesen Programmpunkten stellten auch die traditionellen Rahmenveranstaltungen wichtige Fixpunkte im Grazer PRO-SCIENTIA-Jahr dar: Sommergrillfest und Weihnachtsfeier

boten Gelegenheit zum Wiedersehen und Vernetzen; ein besonderes Highlight war wie immer die Weinwanderung der Grazer Gruppe in der Südsteiermark (oben rechts, unten Mitte).

Bei prächtigem Herbstwetter wurden hier nicht nur Kilometer zurückgelegt, sondern vor allem soziale Brücken beschritten – in Bewegung, Natur und Gemeinschaft.

Innsbruck

Wenn ein Studienstandort für
 das Jahresthema Brücken geeignet ist,
 dann wohl Innsbruck!

Gemeinsam mit unseren
 Alumni bauten wir Brücken
 am Festtag im Frühling...



... am gemeinsamen
 Grillabend...

... bei der Sommerakademie
 und dem (gewonnenen)
 Brückenballturnier...



... im mittelalterlichen Hall ...



... und natürlich bei
 zahlreichen Vorträgen
 und Abenden!



Gruppe GRAZ INNSBRUCK LEOBEN LINZ SALZBURG WIEN

Was das Jahresthema versprach, wurde in Vorträgen und Gesprächen während unserer Gruppentreffen konkret. Wir haben Übergänge erkundet, Verbindungen geschaffen und gelernt, Spannungen auszuhalten, damit Neues entstehen kann. All das wurde durch altbekannte Pfeiler ermöglicht, die in den letzten Jahren errichtet wurden, nämlich: ein offenes Ohr während der Diskussionen und die Bereitschaft, sich einzubringen.

Den Auftakt des Förderjahres bildeten Einblicke in kulturelle Vermittlung: Philip Krukenfellner öffnete mit seinem Vortrag über „**Kulturelle Brücken zwischen Europa und Asien**“ den Blick für Begegnungen in Regionen, in denen kulturelle Vielfalt und soziale Gegensätze unmittelbar nebeneinander bestehen. Beim nächsten Treffen diskutierten wir, angeleitet vom Vortrag von Michael Meindlhumer, wie **tragfähige Kompromisse** entstehen – nicht als kleinster gemeinsamer Nenner, sondern als kreative Verbindung verschiedener Werte und Interessen. **Historische Perspektive** brachte bei unserem nächsten Gruppentreffen Agnes Weiß ein, die eine Brücke vom 19. Jahrhundert bis heute spannte und zeigte, wie Ideen, Institutionen und Konflikte über Epochen hinweg nachwirken.

Technisch-philosophische Brücken stellte Karoline Moser in den Mittelpunkt: **Kryptographie** als „sichere Brücke“ im digitalen Zeitalter – von klassischen Verfahren wie RSA bis zur Elliptischen-Kurven-Kryptographie. Im Gespräch wurde spürbar, dass mathematische Eleganz und gesellschaftliche Verantwortung zusammengehören: Sicherheit schafft Vertrauen, ohne die Offenheit zu beeinträchtigen, und das ganz auf der Basis von Funktionen, die auf wundervolle Weise Zahlen in Verbindung setzen. Ein Vortrag von Lukas Lang ging neben der Historie der ersten menschengemachten Brücken auch der **Etymologie des Begriffs „Brücke“** auf den Grund. Im letzten Vortrag vor der Sommerpause erklärte uns Raphael Scharf die **Theologie des Leibes** nach Johannes Paul II.



Diese Lehre verbindet die Liebe der Menschen untereinander, gegründet in der Fähigkeit zur Hingabe, mit der Liebe zu Gott.

Mit einer sommerlichen Grillfeier setzten wir einen bewusst einfachen, aber tragenden Pfeiler unserer Gemeinschaft – Gespräche, die am Feuer begannen, rundeten die erste Jahreshälfte ab und schlugen eine Brücke zur zweiten Jahreshälfte.

Im Oktober 2025 besuchten wir die Ausstellung „Schein-Heilig“ von Oskar Stocker in der Stadtpfarrkirche St. Xavier in Leoben. Die Installation setzte verhüllte Apostelfiguren in Kontrast zu zeitgenössischen Frauenporträts aus der Umgebung und öffnete damit einen Reflexionsraum über die historisch ungleiche Sichtbarkeit von Frauen in Kirche und Glaubensgeschichte. Beim gemeinsamen Maroni-Braten im November pflegten wir die Tradition des entspannten, offenen Austauschs in unserer Gruppe. Raphael Scharf präsentierte beim nächsten Treffen einen Einblick in **maschinenbauliche Grundlagen**,

genauer, wie Materialtexturen in Gleitlagern zwischen Tragfähigkeit und Reibungsreduktion vermitteln. Im neuen Jahr angelangt, diskutierten wir, inspiriert von einem Vortrag von Lukas Lang über Brücken zwischen **Wahrheit und Lüge**, verschiedene Theorien zur Wahrheitsfindung.

Unser Dank gilt allen Vortragenden, den Engagierten in der Gruppe sowie den Alumni, die mit Rat, Zeit und Unterstützung zur Seite standen. Wir danken allen Beteiligten für ihr Engagement und insbesondere Markus Plöbst, der bei den Treffen in Leoben das ganze Jahr hindurch für unser Wohl sorgt.

Mit dieser Rückenstärkung blicken wir zuversichtlich auf das kommende Förderjahr – bereit, weitere Brücken zu entdecken, zu bauen und zu begehen.



Gruppe
 GRAZ
 INNSBRUCK
 LEOBEN
 LINZ
 SALZBURG
 WIEN

BRÜCKEN bauen

Sarah
Emberger



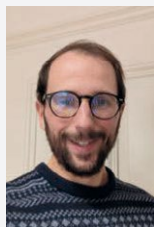
interessiert
gastgebend

Chiara
Juriatti



intuitiv
fröhlich

Julian
Schöffl



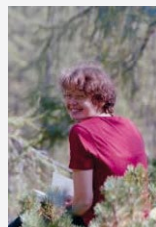
trekkie
verlässlich

Anna
Graf



kreativ
neugierig

Maria
Brader



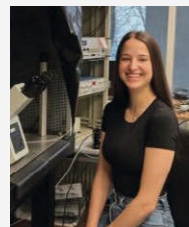
fröhlich
engagiert

Peter
Hirner



vielseitig
ausdauernd

Tamara
Radišković



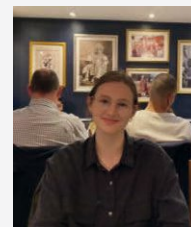
verlässlich
gewissenhaft

Eva-Maria
Haslhofer



neugierig
hilfsbereit

Irina
Fux



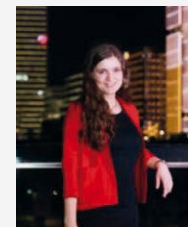
reflektiert
emphatisch

Magdalena
Prantl



motiviert
begeistert

Sarah
Mayrhofer



neugierig
kommunikativ

Brücken sind weit mehr als reine Bauwerke aus Stahl oder Beton. Sie verbinden Orte, überwinden Distanzen und ermöglichen Begegnungen, wo zuvor Trennung herrschte.

Ohne Brücken wären viele Wege länger, beschwerlicher oder gar unmöglich. Genau deshalb stehen sie sinnbildlich für Austausch, Verständnis und Zusammenarbeit.

Auch Gruppen brauchen solche Brücken. Sie entstehen durch Menschen, die verbinden, Orientierung geben und den Raum schaffen, in dem Beziehungen wachsen können. In unserer Gruppe nahm diese Rolle unsere Gruppenleiterin Sarah Emberger ein. Sie war das verbindende Element zwischen den einzelnen Stipendiaten und Stipendiatinnen, hat Gespräche angestoßen, Perspektiven zusammengeführt und dafür gesorgt, dass jede und jeder Einzelne gesehen und gehört wurde. Zudem schuf sie eine vertrauensvolle Atmosphäre, die Offenheit, Austausch und gemeinsames Wachstum ermöglichte.

Auf dieser Basis konnten sich die Brücken zwischen uns Stipendiatinnen und Stipendiaten entfalten: Maria, Peter, Julian, Sarah, Anna, Chiara, Magdalena, Irina, Eva-Maria und Tamara. Jede und jeder brachte dabei eigene Persönlichkeiten, Interessen, Stärken und Sichtweisen in die Gruppe ein. Gerade diese Vielfalt machte unsere Treffen besonders bereichernd. Bei jedem einzelnen Zusammenkommen durften wir Neues übereinander und voneinander lernen. Sei es durch Diskussionen, gemeinsames Arbeiten oder persönliche Gespräche. Schritt für Schritt entstanden so Verbindungen, die auf gegenseitigem Verständnis, Respekt und Vertrauen basieren.

Das Jahresthema „Brücken“ wurde dadurch nicht nur theoretisch behandelt, sondern ganz konkret gelebt. Über das Jahr hinweg entstanden tragfähige Verbindungen zwischen den einzelnen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die über die Treffen hinauswirken und den Zusammenhalt in der Gruppe stärken.

Gruppe
 GRAZ
 INNSBRUCK
 LEOBEN
 LINZ
 SALZBURG
 WIEN



Anna | Abtenau



Victoria | Kettenbrücke, Budapest



David | Burano

„Wirf dich ins Weite, wirf dich ins Leere.“

Das Fernweh aus Stefan Zweigs *Hymnus an die Reise* kennt auch die Salzburger Hochschulgruppe. Natürlich gab es überall, wo es uns hinzog, – passend zum Jahresthema – auch faszinierende Brücken zu entdecken.



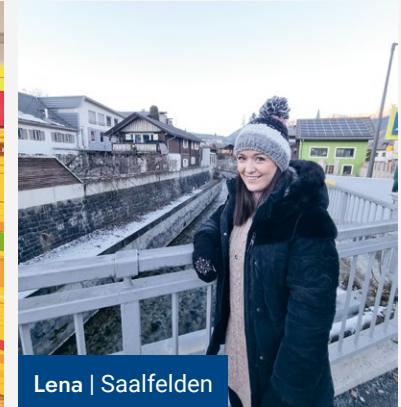
Anna-Katharina | Tham Krasae Bridge, Thailand



Marko | Honsellbrücke, Frankfurt



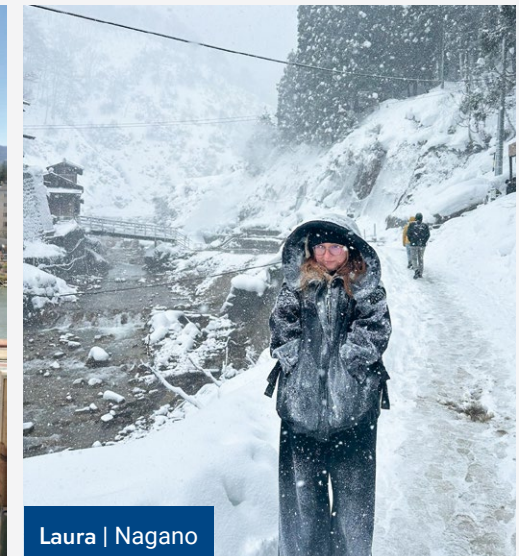
Simon | Salzburg



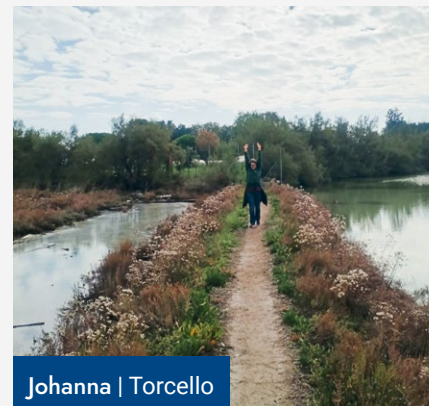
Lena | Saalfelden



Anna-Maria | Salzburg



Laura | Nagano



Johanna | Torcello



Astrid | St. Gilgen

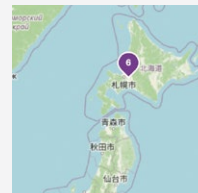
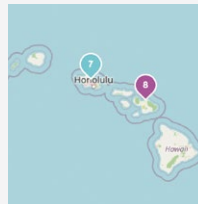
Wiener Gruppe über Brücken international

Wie so oft wurde die intensive Beschäftigung mit einem Thema zur Brücke zwischen Ignoranz und Wahrnehmung. So hat das Jahresthema für die Wiener PRO SCIENTIA-Gruppe auch den Blick für die vielen Brücken in Europa und der ganzen Welt geschärft. Von der vielleicht täglich überquerten Friedensbrücke über den

Brückenwanderweg in Wien, bis weit hinaus in andere Länder und sogar Kontinente – überall wurden Brücken gequert und natürlich auch fotografiert. Stolz teilen wir unsere kleine Sammlung an großen Bauwerken, denn wir finden: Brücken können wirklich entzücken!

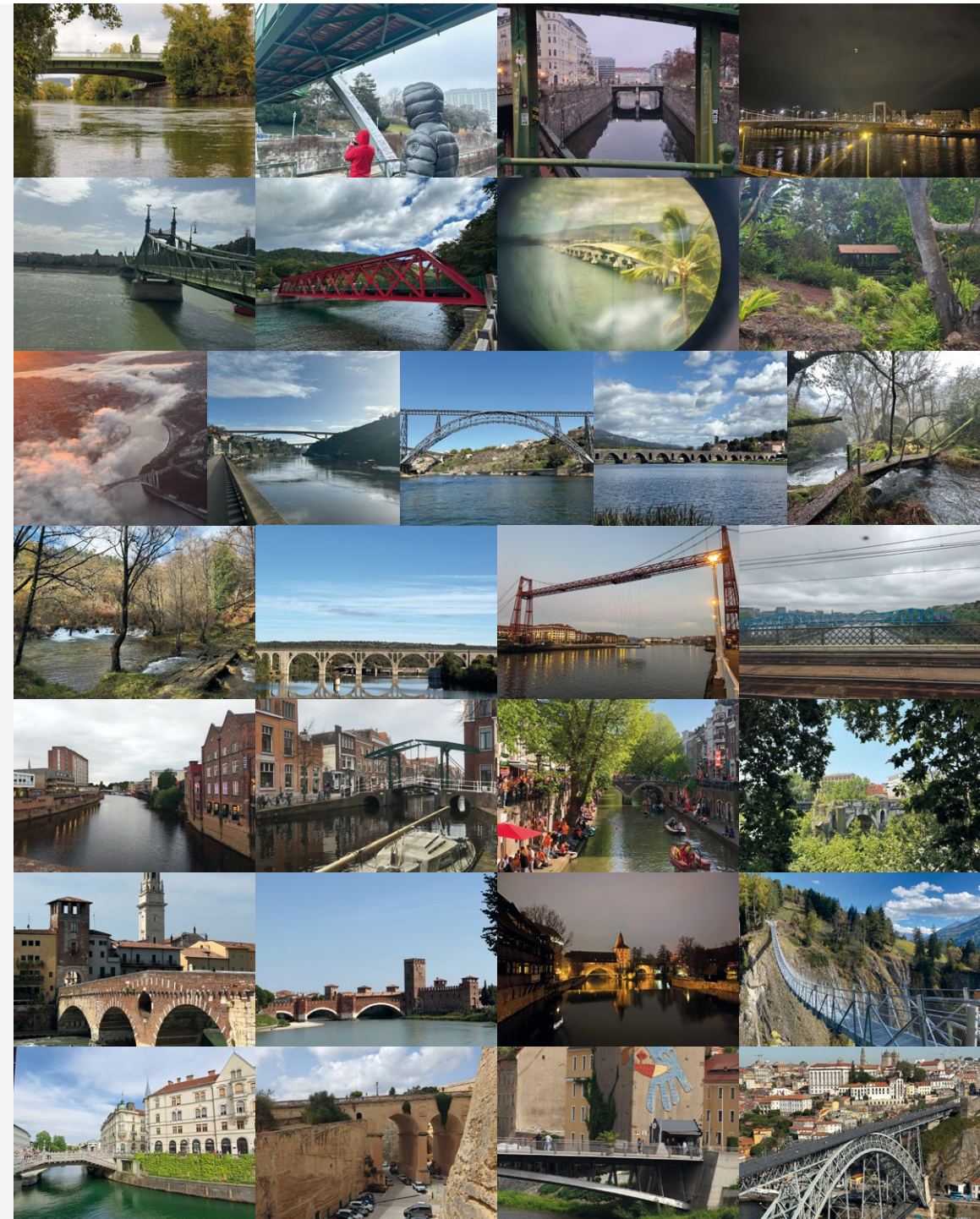


Hier geht's zur interaktiven Version!



Brücke, ponte, puente, bridge, pont, pons, bro, most, 橋, brug

- | | | |
|--|--|---------------------------------------|
| 1. Friedensbrücke, Wien | 11. Ponte Maria Pia, Porto | 19. Kerkbrug, Leiden |
| 2. Stadtparksteg, Wien | 12. Ponte Romana e Medieval, Ponte de Lima | 20. Jacobibrug, Utrecht |
| 3. Zollamtssteg, Wien | 13. Brücke im Wald, Nahe Santiago de Compostela | 21. Pons Aemilius, Rom |
| 4. Elisabethbrücke, Budapest | 14. Brücke bei Ourense | 22. Ponte Pietra, Verona |
| 5. Freiheitsbrücke, Budapest | 15. Eisenbahnviadukt über den Embalse de Fuentes Claras, Ávila | 23. Ponte di Castelvecchio, Verona |
| 6. Chitose-Yamasen Bridge | 16. Puente de Vizcaya, bei Bilbao | 24. Kettensteg, Nürnberg |
| 7. Admiral Clarey Bridge, Pearl Harbor | 17. Eisenbahnbrücke, Newcastle | 25. Hängebrücke, Iselschlucht |
| 8. Covered Bridge, Kula Botanical Garden, Maui | 18. Brückenlandschaft, York | 26. Tromostovje, Ljubljana |
| 9. Ponte da Arrábida, Porto | | 27. Brücke zu Bieb il-Belt, Valletta |
| 10. Ponte Infante Dom Henrique, Porto | | 28. Altstadtbrücke, Görlitz-Zgorzelek |
| | | 29. Ponte Dom Luís I, Porto |



WORKSHOPS

WORKST

Bernd F. Rex

Rhetorik: Professionell Gespräche führen – auch in schwierigen Situationen

Von A wie Aristoteles bis Z wie Zeitalter der KI – Brückenbauerin Rhetorik?

„Die ganze Welt ist eine Bühne, und wir Menschen sind die Schauspieler:innen.“ Diese Worte William Shakespeares passen exakt auf die seit der Antike praktizierte Kunst der Rhetorik. Wer, wie ein:e Schauspieler:in auf der Bühne, mit Ethos, Pathos und Logos überzeugt und dabei Integrität, Fachkompetenz sowie Wohlwollen zum Ausdruck bringt, hat die Grundzüge der „Wissenschaft des gelingenden Kommunizierens“ verinnerlicht. Mehr noch: Sie:Er brilliert in kommunikativen Diskursen und Debatten, so wie die Akteur:innen des „Jedermann“ alljährlich auf dem unweit vom Workshop-Ort gelegenen Salzburger Domplatz.

Die Mozartstadt bot den Rahmen für einen kurzweiligen, von Bernd F. Rex geleiteten Rhetorik-Workshop im heurigen Förderjahr. Ausgehend von Erklärungsversuchen einer abstrakten Figur erarbeiteten die Teilnehmer:innen die oben genannten Gütekriterien gelingender Wissenschaftskommunikation. Deutlich zeigte sich hierbei, dass die seit der Antike überlieferten rhetorischen Grundprinzipien auch im Zeitalter von Künstlichen Intelligenzen ihre vollumfängliche Berechtigung

haben, solange Menschen miteinander kommunizieren. Die Behauptung einer reinen „Wissenschaft von Missverständnissen“ wurde somit deutlich widerlegt.

Praktische Übungen wie etwa die Übung „Maybe not“, die darauf abzielte, möglichen Strategien einer unangenehmen Frage auszuweichen oder sie zumindest zu identifizieren, und ein gemeinsames Reflektieren von Gesprächsführungstechniken ergänzten das kurzweilig gehaltene Programm. Zusätzlich vermittelte Rex mit seinem Ansatz des „Lernens durch darüber Reden“, wie erfrischend Rhetorik als kommunikative Brückenbauerin sein kann.

8. November 2025
Salzburg

Johannes Härting

Elisabeth Gräf

Präsentationstraining: Vor Menschen stehen und bestehen

8. November 2025
Wien

Am 8. November 2025 fand unter der Leitung von Elisabeth Gräf ein ganztägiger Rhetorik- und Präsentationsworkshop statt, an dem neun PRO SCIENTIA Stipendiat:innen teilnahmen.



Doha Nasr

Angekündigt war ein Workshop, der nicht nur neue rhetorische Fertigkeiten und Tricks vermittelt, sondern auch dazu ermutigt, die eigene Komfortzone zu verlassen – ein Versprechen, das mit nachhaltiger Wirkung eingehalten wurde!

In vielfältigen, interaktiven Übungen zu Improvisation, innerer und äußerer Haltung sowie zu Statusvariationen wurde greifbar, wie eng innere Narrative, getragen vom persönlichen Erleben, und die eigene Außenwirkung miteinander verknüpft sind. Besonders eindrücklich zeigte sich, wie die bewusste Steuerung dieser inneren Prozesse das eigene Auftreten – selbst in herausfordernden Situationen – positiv beeinflussen kann. Darüber hinaus waren beim Geschichtenerfinden und bei improvisierten Vorträgen Kreativität und Spaß garantiert.

Der Workshop bleibt in äußerst positiver Erinnerung: Neben wertvollen Impulsen und praxisnahen Techniken nahmen die Teilnehmenden auch viele heitere Momente und einen vertieften Austausch innerhalb der Stipendiat:innengruppe mit.

Gunda Hofmann

Vom Atem zur Stimme – von der Stimme zum Sprechen

22. November 2025
Linz

„Beim Unterrichten muss ich viel sprechen und merke, wie meine Stimme nach einigen Stunden wegbricht.“

Erstmal den Körper aufwärmen und lockern, spüren, wie sich die Kraft und Tragfähigkeit der eigenen Stimme verändern, wenn der Atem Platz hat, im Körper zu fließen.

In Übungen zur Körper- und Stimmwahrnehmung führte Gunda Hofmann die Teilnehmerinnen (sic!) dazu, unangestrengt **„einen Text zu servieren“**, dabei erhöhten StimmAufwand zu vermeiden, Pausen zu setzen und dies auch durchzuhalten. Dabei bemerkten wir schnell: es ist nicht die Lautstärke, die einen Raum füllt, sondern die eigene Präsenz, eine innere Haltung und Aufmerksamkeit gegenüber dem eigenen Resonanzkörper.



Lisa Simmel

**SOMMER
AKADEMIE**

**SOMMER
AKADEMIE**

PRO SCIENTIA Sommerakademie

„Brücken“

1–7. September 2025 | Campus Horn, Niederösterreich

104 teilnehmende Stipendiat:innen

aus

6 Hochschulorten

33 Alumni

1 Podiumsdiskussion

15 Vorträge

5 Workshops

6 Arbeitskreise

1 Alumnitag mit **10 Workshops**

1 Exkursion

*Breakout-Session

Kleingruppen, in denen Stipendiat:innen in ca. dreiminütigen Kurzvorträgen ihr Studien-/Forschungsthema präsentieren.

**Wochenaufgabe

für die Teilnehmenden war es, aus vorgegebenen Materialien (Wolle, Klebstoff, Nudeln, Holzstäbchen etc.) möglichst stabile und schöne Brücken zu bauen.

Pub-Quiz, Karaoke, Filmabend, Filmgespräch, Ball-Turnier, Tanzabend, **Breakout-Session***
„**Wochenaufgabe: Brückenbauen**“**

Interdisziplinärer Austausch und Vernetzung

Zum Gesamtthema:

Als dauerhafte Verbindungen, die intensivierte Austauschbeziehungen zwischen zwei getrennten Seiten ermöglichen, sind Brücken nicht nur zivilisatorisch bedeutsame Artefakte, sondern auch Denkfiguren, die sowohl in den Wissenschaften als auch im gesellschaftlichen Diskurs vielfache Verwendung finden. Mit Brücken in dieser doppelten Bedeutung, einerseits Gegenstand, andererseits Metapher zu sein, befasste sich die Sommerakademie aus den Blickwinkeln verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, von Chemie, Mathematik und Ingenieurwissenschaften über Politik-, Rechts- und Sprachwissenschaften bis zu Theologie und Geschichte. Auf diese Weise schlug die Akademie selbst Brücken – zwischen den Wissenschaften, aber auch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Arbeitsgruppe Sommerakademie Vorbereitung

Wissenschaftliche Leitung:

Reinhart Kögerler

Arbeitsgruppe:

Christian Jostmann
Franz Kerschbaum
Stefan M. Newerkla
Markus Schlagnitweit
Lisa Simmel

Jahressprecher:innen:

Paul Eichmüller
Manuel Kuhn
Karoline Moser

Geistliche Begleitung:

Markus Schlagnitweit



Reader Artikel 2025

Der Reader mit den Texten der Stipendiat:innen zum Jahresthema wird allen Mitgliedern des Vereins PRO SCIENTIA zugeschickt und ist auch online zu finden:

www.proscientia.at/publikationen



ISSN
3061-094X (Print)
3061-0958 (Online)

Christian Jostmann & Reinhart Kögerler	Editorial
David Jost & Simon Rabensteiner, Salzburg	Über die Regenbogenbrücke
Alexander Hörl, Wien	Sinn und Ursprung
Laura Grabher-Meyer, Innsbruck-Wien	Die Brücke zwischen Elektrizität und Magnetismus
Karoline Moser, Leoben	Kryptographie
Sarah Mayrhofer, Linz	Design Thinking in Indien
Anna-Katharina Wiesinger, Salzburg	Tourismus als Brücke oder Graben?
Simeon Ryckembusch, Innsbruck	Der Heilige Stuhl als Brückenbauer
Rita Hansl, Wien	Gehirnverbindungen
Magdalena Weber, Salzburg	Building Mental Bridges



Editorial

Mit „Brücken“ haben die PRO SCIENTIA Stipendiat:innen in diesem Jahr ein besonders dankbares Thema gewählt. Nicht allein wegen seiner Aktualität, weil Brücken zu bauen in Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung ein Desiderat zu sein scheint. Sondern auch, weil an den Begriff der „Brücke“ viele wissenschaftliche Disziplinen fruchtbar anknüpfen. Das zeigen sowohl das Programm der Sommerakademie als auch die Artikel des diesjährigen Readers. Vor allem aber lässt sich mit der Metapher des Brückenbauens eine, wenn nicht die Kernzielsetzung von PRO SCIENTIA beschreiben: kommunikative Verbindungen zu schaffen zwischen verschiedenen Feldern der Wissenschaft und zwischen den Menschen, die Wissenschaft zu ihrem Beruf machen.

Bekanntlich verfolgen wir bei PRO SCIENTIA dieses Ziel, indem wir – in den Hochschulgruppen, während der Sommerakademie – Räume für interdisziplinäre Diskussion und persönliche Begegnung schaffen. Daneben ist es uns auch ein Anliegen, den Austausch durch das geschriebene Wort zu pflegen. Vom Bemühen darum und, wie wir meinen, vom Erfolg dieses Bemühens zeugt auch in diesem Jahr der Reader zur Sommerakademie. Die Autor:innen haben sich der schwierigen Aufgabe gestellt, die wissenschaftlichen Themen, die sie sich erarbeitet haben oder an denen sie arbeiten, so darzustellen, dass auch fachfremde Menschen sie verstehen können. Besonders schwierig ist diese Aufgabe da, wo jene Kluft zu überbrücken ist, die zwischen den „zwei Kulturen“ der Natur- und Geisteswissenschaften verläuft. Wo also etwa die Formelsprache der Mathematik in Sätze zu übersetzen ist, die auch für Kulturwissenschaftler:innen lesbar sind, oder umgekehrt für Naturwissenschaftler:innen die Feinheiten philologischer Forschung erfahrbar werden sollen.

Den Reader eröffnen David Jost & Simon Rabensteiner. Sie führen uns „über die Regenbogenbrücke“ in jene emotionalen Gefilde, die seit der Antike Menschen mit ihren nicht-menschlichen companions verbinden. Alexander Hörl zeigt die vielfältigen intertextuellen Bezüge auf, die sich in den Anfangsworten des Johannesevangeliums verbergen. Laura Grabher-Meyer erklärt, dank

welchen Vorarbeiten James Clerk Maxwell seine berühmten Gleichungen formulieren und so zu einem Brückenbauer zwischen elektrischen und magnetischen Phänomenen werden konnte. Karoline Moser stellt zwei wichtige kryptographischen Verfahren vor, die es (noch?) ermöglichen, in der digitalen Welt sichere kommunikative Brücken zu bauen. Sarah Mayrhofer berichtet von ihren Erfahrungen in Indien, wo sie an einem Austauschprogramm für Innovator:innen aus verschiedenen Kulturen teilgenommen hat. Anna-Katharina Wiesinger analysiert, ob der globale Tourismus Brücken schlägt zwischen Menschen und Regionen oder eher Gräben aufreißt. Und Simeon Ryckembusch erörtert, inwiefern der Heilige Stuhl auf der Weltbühne der Diplomatie als Brückenbauer wirkt. Rita Hansl skizziert einen Paradigmenwechsel der Hirnforschung, die statt auf einzelne Hirnregionen auf die strukturellen Verbindungen zwischen ihnen fokussiert. Magdalena Weber wiederum beschreibt Strategien, mit denen Menschen kognitive Dissonanzen überbrücken.

Neue Brücken schlägt auch dieser Reader selbst, indem er erstmals eine eigene ISSN – eine Internationale Serielle Standardnummer – trägt, die ihn eindeutig identifizierbar und z. B. in Datenbanken leichter auffindbar macht. Die ISSN soll den Reader als Publikation aufwerten und die Wahrnehmbarkeit der Beiträge erhöhen. Dies soll wiederum den Autor:innen zugute kommen, denen wir hier für ihre Mühe nochmals danken.



Wien, im August 2025
Christian Jostmann und
Reinhard Kögerler

Brücken

Vorwort der Jahressprecher:innen

2025 war für PRO SCIENTIA das Jahr der Brücken. Nicht aus Beton und Stahl, sondern aus Ideen und persönlichen Beziehungen. Bei den Treffen an den Hochschulorten und auf der Sommerakademie in Horn schlugen 130 Stipendiat:innen Brücken zwischen ihren Fachgebieten, Hochschulorten und vor allem untereinander. Was physische Brücken leisten – Hindernisse überwinden und neue Wege eröffnen –, ist somit auch bei PRO SCIENTIA Programm.

Insbesondere die Sommerakademie spannte einen thematisch weiten Bogen: Vorträge zu technischen, kulturellen und sozialen Perspektiven des Brückenbaus; Arbeitskreise und Breakout-Sessions, in denen die Stipendiat:innen selbst in die Rolle der Vortragenden schlüpften; die Podiumsdiskussion über „Integration“; der Filmabend mit „Die papierene Brücke“ von Ruth Beckermann; der Besuch beim Pionierbataillon 3 in Melk. Doch auch im „Dazwischen“ entstand das, was PRO SCIENTIA ausmacht: der persönliche Austausch.



Solche Zwischenräume sind essentiell, denn wie jede:r weiß, die:der beim Pub-Quiz auf der Sommerakademie dabei war, kommt keine Brücke ohne Dehnungsfuge aus.

Ganz wesentlich für alle Brücken sind die vielen Personen, die hinter ihrem Bau stehen, im Großen wie im Kleinen. Unser Dank gilt daher der Sommerakademie-Arbeitsgruppe, insbesondere Reinhart Kögerler als unserem langjährigen wissenschaftlichen Leiter, aber auch allen



Sommerakademie Programm mit Fachvorträgen, Diskussionen, Wochenaufgaben, Tanzabend ...

Stipendiat:innen, die mitgewirkt haben. Ohne ihre vielen sichtbaren und unsichtbaren Beiträge – von Chorleitung, Anleitung des Tanzabends, Moderationen und fotografischer Dokumentation bis zu den Diskussionen – wäre weder die Sommerakademie noch die Arbeit an den Hochschulorten in dieser Form möglich gewesen.

Daran wird der Geist von PRO SCIENTIA sichtbar – PRO SCIENTIA existiert nicht für die Stipendiat:innen, sondern durch sie. Und weil wir mit dem jährlichen Wechsel der Stipendiat:innen eine ständige Transformation durchlaufen, passt die Wahl von „Transformation“ als Jahresthema für 2026 ganz hervorragend.

Zugleich hoffen wir, dass der Jahresbericht auch die Aspekte der Kontinuität festhält. Schließlich steht PRO SCIENTIA schon seit Jahrzehnten als stabile Brücke – zwischen Personen und Perspektiven, Wissenschaft und Gesellschaft.

Die Jahressprecher:innen 2025
Karoline, Manuel und Paul

Programm

- Montag** 1. September 2025
- 15.00 — Begrüßung und Kennenlernen I
 - 17.00 — Eröffnungsgottesdienst: Bischof **Manfred Scheuer**, Linz
 - 19.30 — **Mehr als verbinden** – zur Polyvalenz der Brücke, **Marita Liebermann**, Mainz
 - 21.30 — Kennenlernen II, Pub Quiz
- Dienstag** 2. September 2025
- 08.30 — Morgenbetrachtung
 - 09.00 — Ingenieurwissenschaften: **Moderner Brückenbau**, **Johann Kollegger**, Wien
 - 11.00 — Geschichte: **Brücken bauen, Räume ordnen** – Brücken als Schnittstellen mittelalterlicher Infrastruktur, **Elisabeth Gruber**, Krems
 - 14.00 — Breakout-Session
 - 14.30 — Arbeitskreise**
 - Die wackelige Brücke zur Naturwissenschaft – ein Blick aus dem Recht, Leokadia Grolmus & Raymond Rasser, Wien
 - Brückenverteidigung leicht gemacht – Portugiesischer Schwerttanz aus dem 17. Jh., Lorenz Handstanger, Wien
 - Collaborative games: Physische und unsichtbare Brücken für menschliche Zusammenarbeit, Rita Hansl, Wien
 - Übersetzen – übertragen – überbrücken? Werkstatt zur Gedichtübersetzung, Sophie Hollwöger, Graz
 - Brücken oder Mauern? Glaubenswege im Gespräch, Michael Hlavka & Johanna Kalian, Wien
 - Österreichische Gebärdensprache als Brücke des Verstehens, Ana Aurelia Kumin & Julia Weingartler, Wien
 - 17.30 — Chor
 - 20.00 — Rechtswissenschaften: **Mediation als Brücke zwischen Konfliktparteien**, **Martina Mair**, Wien
 - 22.00 — Karaoke Abend

- Mittwoch

3. September 2025
- 08.30

—

Morgenbetrachtung
- 09.00

—

Physik: [Quantenverschränkung und ihre Anwendung](#), [Beatrix Hiesmayr](#), Wien
- 11.00

—

Mathematik: [Mathematische Wege über Brücken und deren Rätsel](#), [Georg Grasegger](#), Linz
- 13.30

—

Exkursion: Besuch beim Pionierbataillon 3 des Österreichischen Bundesheeres in der Birago-Kaserne, Melk
- 20.00

—

Filabend: „Die papierene Brücke“ von Ruth Beckermann (1987)
- Donnerstag

4. September 2025
- 08.30

—

Morgenbetrachtung
- 09.00

—

Materialwissenschaften: [Brücken zwischen Mikro- und Makrostrukturen](#), [Alexander Hartmaier](#), Bochum
- 11.00

—

Rechtswissenschaften: [Die Theorie von der goldenen Brücke im Strafrecht](#), [Hannes Schütz](#), Graz
- 14:00

—

Breakout-Session
- 15.00

—

Ballturnier
- 17.30

—

Chor
- 20.00

—

Wahl des Jahresthemas und der Jahressprecher:innen



- Freitag

5. September 2025
- 08.30

—

Morgenbetrachtung
- 09.00

—

Biologie: [Synapsen als „Brücken“ im Gehirn](#), [Tim P. Vogels](#), Klosterneuburg
- 11.00

—

Ingenieurwissenschaften: [Innovative Brückentechnologien für die Energiewende](#), [Markus Lehner](#), Leoben
- 14.30

—

Podiumsdiskussion: „Brücken schlagen zwischen Welten – Integration als gesellschaftliche Herausforderung“
Moderation: [Florian Traussnig](#), Graz
— [Ruth Beckermann](#), Wien
— [Almina Bešić](#), Linz
— [Kenan Güngör](#), Wien
— [Wolfgang Mazal](#), Wien
- 17.00

—

Gespräch mit [Ruth Beckermann](#) über ihren Film „Die papierene Brücke“
- 18.00

—

Chor
- 19.30

—

Politik: [Brücken zwischen Nationen](#), [Valentin Inzko](#), Feistritz im Rosental
- 21.30

—

Tanzabend



Samstag

6. September 2025

- 08.30 — Morgenbetrachtung
- 09.00 — Chemie: Wasserstoffbrücken – ein wichtiger Bindungsmechanismus in der makromolekularen Chemie, **Christina Tonaue**, Innsbruck
- 11.30 — Translationswissenschaft: Dolmetschen und Übersetzen als Brückenbau zu indigenen Völkern? (online), **Rafael Schögler**, Graz/Montreal
- 14.00 — PRO SCIENTIA Alumnitag**
„Brücken bauen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft“ – Workshops, Übungen und Reflexion zur eigenen Diskussionskultur
- **Impulsvortrag: Wissenschaftler:innen – immun gegen Stammtischparolen?**, **Alexander Bogner**, Wien
- Wissenschaft und Politik – zwischen Expertokratie und Wissenschaftspopulismus, **Alexander Bogner**
- Expressive Kommunikation – Theater als Brücke, **Gerhard Dorn**
- Holocaust Education, **Leo Dressel**
- Inklusive Wissenschaftskommunikation, **Christin Figl**
- Rhetorik – zwischen Überzeugung und Manipulation, **Gabriel Graber**
- Elevator Pitch, **Ahmad Hachicho**
- Glaube keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast!, **Franz Mohr**
- Schule als Ort der Wissenschaft, **Fabian Müller**
- Kunst und Wissenschaft, **Natalie Sandner**
- Argumentationstheorie, **Mario Steinwender**
- 18.00 — Chor
- 18.15 — Alumniclub Mitgliederversammlung und Wahl der Bundesalumnisprecher:innen
- 18.30 — Reflexion
- 19.30 — Abendessen in „Gallien“
- 21.30 — Abschlussabend

Sonntag

7. September 2025

- 09.30 — Theologie: Brückenbauer oder Brandstifter? Zur Rolle christlicher Konfessionen in Kriegen und Konflikten, **Dietmar Winkler**, Salzburg
- 11.30 — Abschlussgottesdienst: **Markus Schlagnitweit**



Auszüge aus der Predigt zur Eröffnung der Sommerakademie



Manfred Scheuer
Bischof
Linz

Brücken

Zwischen Singularität, Solidarität und Universalität

Martin Buber sieht in einer Ansprache am 6. April 1952 in der Carnegie Hall in New York die Menschenwelt in „zwei Lager aufgespalten, von denen jedes das andere als die leibhafte Falschheit und sich selber als die leibhafte Wahrheit versteht.“ Oft seien Völkergruppen und Religionsverbände einander so radikal gegenübergestanden, dass die eine Seite die andere in deren innerster Existenz verneinte und verdamnte. „Jede Seite hat das Sonnenlicht in Besitz genommen und hat die Gegenseite in Nacht getaucht, und jede Seite fordert von dir, dich zwischen Tag und Nacht zu entscheiden.“ Martin Buber sieht die Entstehung dieses grausamen und grotesken Zustands in den einfachsten Linien, „wie die drei Prinzipien der Französischen Revolution auseinandergebrochen sind. Dort waren die Abstrakta Freiheit und Gleichheit durch die konkretere Brüderlichkeit zusammengehalten, denn nur wenn Menschen sich als Brüder fühlen, können sie einer echten Freiheit voneinander und einer echten Gleichheit miteinander teilhaftig werden.“ Als der Brüderlichkeit der Wirklichkeitsgehalt entzogen wurde, „musste jedes der beiden übrigen sich gegen das andere etablieren, um dabei immer weiter von seiner Wahrheit abzukommen und sich immer gründlicher mit fremden Elementen, Elementen der Machtsucht und Besitzgier zu vermischen, gebläht und usurpatorisch.“

Wenn bloß Gleichheit und Symmetrie herrschen, steht der Fremde und das Fremde unter dem Vorzeichen der Negation. Die Wahrnehmung der Anderen geschieht unter der Perspektive der Verdächtigung, Anfeindung, Ablehnung, Verurteilung oder Unterwerfung. Eine bestimmte Form der Gleichheit ist so wieder nur Ausdruck eines herrschenden Bewusstseins, auch wenn sie unter dem Vorzeichen von Demokratie und Emanzipation läuft. Für Adorno ist die Unfähigkeit zu unterscheiden ein Zeichen von sexueller Rohheit und Barbarei: Diese Unfähigkeit lebt auch in spekulativen Systemen, wenn Autonomie in der Metaphysik ihr Recht verfiert, „alles Begegnende auf sein Wesen so umstandslos zu reduzieren wie Landsknechte die Frauen der eroberten Stadt. Die reine Tathandlung ist die auf den gestirnten Himmel über uns projizierte Schändung.“

Das Gefüge von Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit ist vielfach vom Zerbrechen bedroht. Was hält uns „noch“ zusammen? Ist diese Frage schon Symptom einer Krise, wenn etwa eine Beziehung zerrüttet, eine Gemeinschaft sich fremd geworden ist? Oder auch eine Gruppe, ein Verein zerstritten ist? Was ist es, was uns noch verbindet? Was hält uns in der Gesellschaft oder in der Kirche zusammen: Postulate, Resolutionen,

Zukunftswege, Strukturreformen, das Budget, der gemeinsame Glaube, die gemeinsame Liturgie, die Caritas und die Diakonie? Reicht das für eine gemeinsame Zukunft? Die Zusammengehörigkeit ist nicht mehr selbstverständlich. Tradition und Gesellschaft geben nicht mehr vor, mit wem und auf welche Weise wir zusammengehören, -leben und -arbeiten. Veränderungen in der Lebenswelt (Gesundheit, Krankheit, Krieg und Frieden, Hunger, Wohlstand, Digitalisierung, Klimawandel ...) führen zu massiven Transformationen im Zusammenleben. Richard David Precht denkt darüber nach, was eigentlich die Pflicht des Fürsorge- und Vorsorgestaates gegenüber seinen Bürgern ist und was die Pflicht seiner Bürger. Was schulden wir dem Staat und was sind die Rechte der Anderen gegenüber uns? Dabei ist es wichtig, das Menschenbild bzw. das gesellschaftliche Zusammenleben nicht auf gesetzliche Normen zu reduzieren. Ohne lebendige Beziehungen der Wertschätzung, der Achtung und auch der Empathie und Solidarität verlieren sich universale Normen im luftleeren Raum. Ohne Anerkennung der Anderen wird die Gleichheit zu einer Beschwörungsformel. Und ohne Freiheit und Verantwortung, ohne Verpflichtung auf das Gemeinwohl wird Demokratie zu einer hohlen Floskel.

Bei gegenwärtigen Herausforderungen: Klimawandel, Pandemie-Bekämpfung oder Migration, synodaler Weg und Kirchenkrise: ohne gemeinsame Anstrengung, ohne Suche nach einem Grundkonsens, ohne Kooperation, ohne ein WIR kommen wir nicht weiter, lassen sich solche Herausforderungen nicht bewältigen. Wie steht es mit der Ressource Solidarität? Es kann dabei nicht nur um Diversität, Autonomie und Singularität

gehen, sondern es muss auch um die Qualität des Miteinanders, um die Tragfähigkeit der sozialen Netzwerke, um Brücken zwischen den Gräben und Spaltungen, um die Verbundenheit im Scheitern gehen. Letztlich: was nährt, heilt und befreit? Unterscheidung der Geister: In den Briefen des Paulus lässt sich erkennen, dass es nicht möglich ist, das persönlich individuelle Charisma gegen die universale Wahrheit des Evangeliums oder den konkreten Aufbau der Gemeinde zu stellen. Und vice versa – alle drei Größen verweisen wechselseitig aufeinander. Die Unterscheidung der Geister gibt uns auf, Singularität, Solidarität und Universalität zu vermitteln.



Marita Liebermann

Mainz

Mehr als verbinden – zur Polyvalenz der Brücke

„Praktisch wie logisch wäre es sinnlos, zu verbinden, was nicht getrennt war – ja, was nicht in irgendeinem Sinne auch getrennt bleibt.“

Marita Liebermann eröffnete das Vortragsprogramm mit einer Reflexion über den Begriff der „Brücke“ und zeigte dessen vielschichtige Bedeutung jenseits der alltäglichen Vorstellung eines bloßen Verbindungselements. Sie versteht die Brücke als Symbol, das sowohl Verbindung als auch Trennung in sich trägt und damit grundlegende Strukturen unseres Wahrnehmens und Handelns sichtbar macht.

Zu Beginn verwies Liebermann auf aktuelle politische und gesellschaftliche Beispiele, die die Gegenwärtigkeit des Brückenmotivs verdeutlichen: die ersten Worte von Leo XVI. nach seiner Wahl zum Papst („*Friede sei mit euch*“), in der die Brücke als Symbol des Verbindens erscheint; den PRIF-Report 7/2018 des Leibniz Instituts für Friedens- und Konfliktforschung, der „Brücken-Narrative“ im Zusammenhang mit der Radikalisierung von Gruppen beschreibt; die Beschädigung der Krim-Brücke im russisch-ukrainischen Krieg sowie das geplante italienische Großprojekt einer Brücke über die Straße von Messina, die die längste Hängebrücke der Welt wäre.

Im zweiten Teil ihres Vortrags rückte Liebermann die metaphorische Dimension der Brücke in den Mittelpunkt. Eine Brücke, so ihr Gedanke, überwindet nicht einfach Trennung, sondern bewahrt diese als notwendige Voraussetzung jeder Verbindung. Sie steht damit für ein relationales Prinzip, das das Zusammenspiel von Nähe und Distanz, Einheit und Differenz ermöglicht. Verbindung und Abgrenzung sind keine Gegensätze, sondern bedingen einander. Das Trennende wird durch die Brücke nicht aufgehoben, sondern bleibt ihr wesentlicher Bestandteil.

Zum Abschluss betonte Liebermann die Bedeutung der Brücke als Symbol für Individualität, Relationalität und Konnektivität. Gerade im Kontext von Frieden, Dialog und Zusammenleben könne das Bewusstsein für dieses Spannungsverhältnis fruchtbar werden: Auch wenn eine Brücke den Übergang von einem Ufer zum anderen erlaubt, bleiben beide Seiten eigenständig – und genau darin liegt die Stärke der Brücke.

Sophia Gozalishvili
Katholische Fachtheologie
und Judaistik
Wien

Johann Kollegger

Wien

Moderner Brückenbau

„Zweitausendeinhundert Jahre Lebensdauer, und schön sieht sie auch noch aus, das hat der Kollege richtig gemacht!“ So kommentierte Johann Kollegger den Ponte Fabricio, eine der ältesten Brücken Roms. Was diese Brücke und Brücken im Allgemeinen zu gelungenen Bauwerken macht und wie sie heute errichtet werden, war Thema seines Vortrags.

Ob Balken-, Bogen-, Schrägkabel- oder Hängebrücken, sie alle fanden Raum im Vortrag des Professors für Betonbau. Eine gute Brücke – so der Experte – hat sicher, wirtschaftlich, ressourcensparend und dazu von hoher gestalterischer Qualität zu sein.

Kollegger nahm sein Publikum mit auf zwei seiner Baustellen, auf denen ganz neuartige Ansätze zum Tragen kommen. Zuerst zeigte er ein Video von einem „Brückenklappverfahren“. Diese Klappmethode erinnert an einen Regenschirm: Brückenlängsträger werden zunächst in vertikaler Lage vorgefertigt und vor Ort in die Horizontale „aufgespannt“. Ein weiteres Bauprojekt, die Pinkabachbrücke, arbeitet mit dem „LT-Brückenbauverfahren“. Dabei werden vorgefertigte Bauteile vor

Ort wie Bausteine zusammengesetzt. Die beiden innovativen Ansätze sparen Material, schonen die Umwelt und verkürzen die Bauzeit.

Wie solch ressourcenschonender Brückenbau grundsätzlich gelingen kann, hat Franz Untermaier im zweiten Teil des Vortrags beleuchtet. Wie Kollegger machte auch er deutlich: Moderner Brückenbau ist um Nachhaltigkeit bemüht. Denn der Lebenszyklus einer Brücke ist vielfach vom Verbrauch geprägt, von Rohstoffbeschaffung über Bau und Instandhaltung bis hin zum Abbau.

In der Diskussion beantwortete Kollegger alle Fragen rasch und präzise. Einzig was eine moderne Brücke denn jetzt schön mache, zwang ihn zum langen Nachdenken. Schließlich gab er zur Antwort: Eine Brücke ist schön, wenn sie die Form hat, die sie auch haben muss, um mit möglichst wenig Material möglichst effektiv zu sein. Vielleicht müssen wir alle lernen, die Schönheit moderner Infrastruktur gerade in ihrer Effizienz zu sehen. In Zeiten knapper Ressourcen braucht es keine Prunkbauten. Was es braucht, ist Mut zu mehr Pinkabachbrücken!



„Die Brücke zum Aufklappen“
(Video TU Wien)

Raymond Rasser
Rechtswissenschaften
Wien

Elisabeth Gruber

Krems

Brücken bauen, Räume ordnen –

Brücken als Schnittstellen mittelalterlicher Infrastruktur

Brücken über die Donau sind heute ein selbstverständlicher Anblick, im Mittelalter aber keineswegs; in Österreich gab es bis ins 15. Jahrhundert keine einzige feste Brücke über die Donau.

Dies lag nicht zuletzt daran, dass der Bau einer Brücke im Mittelalter ein schwieriges und teures Unterfangen war. So wissen wir, dass Kaiser Friedrich II. plante, in Donauwörth eine steinerne Brücke errichten zu lassen. Dieser Plan wurde jedoch nicht realisiert; schon seit dem 12. Jahrhundert gab es aber in Regensburg eine Steinbrücke. Ihre Bedeutung ist nicht zuletzt an ihrer Abbildung im Babenberger-Stammbaum ersichtlich. In Wien hingegen war ein Brückenbau schwierig zu realisieren, da das Gebiet Schwemmland war. Erst 1439 wurde Wien und kurz darauf Mautern ein Brückenbauprivileg ausgestellt. Dennoch konnte man die Donau auch schon davor überqueren. Bereits in der Antike gab es nämlich im Wiener Raum Donaubrücken, wie neue archäologische Funde beweisen. Abbildungen auf der Mark-Aurel-Säule in Rom deuten darauf hin, dass es Pontonbrücken waren. Im Mittelalter hingegen war es vielerorts möglich, auf Fähren, die Donau zu übersetzen.

Die Wichtigkeit von Brücken schlägt sich nicht zuletzt auch in der Namensgebung ganzer Städte nieder. So verdanken zum Beispiel Innsbruck oder Bruck an der Mur ihren Namen Brücken.

Die Relevanz von Brücken war im Mittelalter nicht nur deshalb so hoch, weil sie die bequeme Überquerung eines Flusses vor allem für den Handel ermöglichten. Häufig spielten sie auch eine Rolle für Wallfahrten oder religiöse Prozessionen. Sie waren aber auch ein Ort von Hinrichtungen. So verloren der Hl. Florian oder auch der Hl. Nepomuk ihr Leben, indem sie von Brücken gestürzt wurden. Nicht zuletzt waren Brücken auch finanziell bedeutsam, da dort Maut erhoben werden konnte, häufig waren sie sogar eine eigene Rechtsperson mit eigenem Siegel.

Der Vortrag von Elisabeth Gruber hat uns in eindrücklicher Weise gezeigt, welche enorme Bedeutung „alltägliche“ Brücken einst in Europa hatten.

Fabian Andre
Katholische Fachtheologie,
UF Kath. Religion/Latein,
UF Ethik
Wien

Leokadia Grolmus & Raymond Rasser

Wien

Die wacklige Brücke zur Naturwissenschaft

Ein Blick aus dem Recht

Jurist:innen brechen da ab, wo Naturwissenschaftler:innen anfangen – bei geringer Beweislage wird ein Verfahren eingestellt, wogegen naturwissenschaftliche Forschung da erst beginnt. Trotz dieser Differenzen schlugen Leokadia Grolmus und Raymond Rasser, anfangs unterstützt von Lorenz Handstanger, in ihrem Arbeitskreis eine Brücke zwischen Recht und Naturwissenschaften.

Zu Beginn hielt Lorenz Handstanger einen kurzen Vortrag über die wichtigsten juristischen Begriffe und gab somit allen Nicht-Jurist:innen eine Basis für den folgenden Nachmittag. Mit dem Corby Toxic Waste Scandal folgte der Einstieg in das britische Recht. Es handelt sich um einen Umweltskandal der 1980er-90er, bei dem es in der Stadt Corby nach Entsorgung giftiger Abfälle aus einem stillgelegten Stahlwerk zu einer Häufung schwerer Geburtsfehler kam. In Kleingruppen fungierten die Teilnehmer:innen als Richter:innensenat und beurteilten anhand der ausgehändigten Gutachten den Corby-Case. Da hierbei jede Kleingruppe unterschiedliche Unterlagen erhielt, fielen die Urteile wie erwartet auch unterschiedlich aus.

Im realen Fall kam es zu einer Verurteilung des Councils, der die Verantwortung für die Entsorgung trug, und in Folge zu Millionenzahlungen an die Opfer.

Nach Abschluss dieses Falles schlugen wir eine Brücke nach Österreich, das auch nicht frei von Altlasten ist – siehe hierzu altlasten.gv.at. Dies wurde am Beispiel einer Wohnsiedlung auf der stillgelegten Teerfabrik Rütgers-Angern (Altlast N53) im Detail gezeigt – ein fürsorglich handelnder Mensch, wie er vor Gericht gerne als Referenz verwendet wird, würde dies wohl als nicht idealen Wohnort bezeichnen.

Zum Abschluss des Arbeitskreises durften wir uns als Behörde versuchen, die bei Abwesenheit von Sondervorschriften über die Notwendigkeit der Heranziehung von Sachverständigen zu entscheiden hat. Dabei wurden die erworbenen Kenntnisse in Fällen mit wilden Vögeln sowie mit großen, durchtrainierten und eventuell alkoholisierten Verkehrssündern angewendet und nochmals vertieft.

Anna Höll
Pharmazie, Naturwissenschaften
Salzburg



Lorenz Handstanger

Wien

Brückenverteidigung leicht gemacht

Portugiesischer Schwerttanz aus dem 17. Jahrhundert



Wie verteidigt man eine Brücke? Diese Frage beschäftigte gelehrte Personen des 17. Jahrhunderts ebenso wie heute Lorenz Handstanger. Lorenz leitete einen Arbeitskreis, dessen Teilnehmer:innen dieser Frage ebenfalls nachgehen konnten.

Dazu existieren historische Texte des portugiesischen Schwertmeisters, Diplomaten und Heerführers Diogo Gomes de Figueyredo, in denen der Autor die Verwendung des Montante, eines Zweihandschwerter, beschreibt. Dieses wurde je nach historischer Interpretation entweder im Schaukampf oder von Leibwächtern zum Schutz bedeutender Personen verwendet.

Zunächst übten wir nach einer kurzen Aufwärmrunde eine Reihe von Bewegungsabfolgen, die die Grundbewegungen dieses Schwertkampfes darstellen. Wegen des hohen Andrangs stellte Lorenz neben Schaumstoffschwertern auch Schwimnudeln als Schwertsimulatoren zur Verfügung.

Im Anschluss versuchten wir uns daran, mit Hilfe der Schwertattrappen die Übersetzung eines kurzen Textes von Figueyredo zu „interpretieren“. Der Text beschreibt die mögliche Bewegungsabfolge einer Brückenverteidigung mit dem Montante.

Auffällig ist, dass sich Figueyredo bei der Beschreibung der Bewegungsmuster des Zweihandschwertkampfes die Terminologie des Einhandschwertkampfes übernimmt. Dieser entstammt einer Fechtschule, deren Philosophie von frühneuzeitlichem Geist geprägt war. Daher nähert sich Figueyredos Text einer naturwissenschaftlichen Terminologie an.

Nachdem wir die selbst erarbeitete Bewegungsabfolge einstudiert hatten, durften wir das Gelernte umsetzen. Hierbei musste sich ein:e Brückenverteidiger:in möglichst lange gegen drei Angreifer:innen zur Wehr setzen. „Gekämpft“ wurde mit den Schaumstoffschwertern auf einer aufgemalten Brücke am Sportplatz. Abschließend übten wir die einstudierten Manöver mit einer stumpfen Reproduktion eines Montante.

Nadja Mendrzyk
Molekulare Medizin
Innsbruck

Gabriel Wunderlich
Rechtswissenschaften
Wien

Rita Hansl

Wien

Collaborative Games –

Physische und unsichtbare Brücken für menschliche Zusammenarbeit

Rita Hansl veranstaltete auf der Sommerakademie einen Arbeitskreis zum Team-Building und zu der Erfahrung, gemeinsam Probleme in der Gruppe zu lösen. Der gewählte Ansatz war ein spielerischer. Gemeinsam haben wir durch Spiele die unterschiedlichen Schwierigkeiten, die in einer Gruppe entstehen können, erarbeitet wie auch die Vorteile, die das gemeinsame Streben nach demselben Ziel mit sich bringen kann.

So wurden etwa einem Mitglied der Gruppe die Aufgabe gestellt, mit verbundenen Augen die anderen Gruppenmitglieder in der Reihenfolge von Nummern aufzustellen, die sie zuvor erhalten hatten. Der Clou: Die Übrigen konnten dem Nicht-Sehenden ihre Nummern nur mittels Klatschen vermitteln. Nach verschiedenen Vorschlägen wählten wir schließlich eine Vorgehensweise, bei der die:der Nicht-Sehende die Nummern rief und die Aufgerufenen durch Klatschen antworteten.

Eine andere spielerische Interaktion erforderte das Nachbauen einer mittels eines Fotos vorgegebenen Figur aus bunten Plastikbausteinen. Wieder wurden einem Gruppenmitglied die Augen verbunden, und die Übrigen gaben Anweisungen, wo die Steine zu finden und wie sie aufzubauen seien. Viele weitere kleine Spiele zeigten ebenfalls: Gewisse Dynamiken stärken Teams, andere schwächen sie. Das verdeutlichten auch die zwischen die Spiele eingeschobenen gemeinsamen Reflexionen.

So waren sich die Teilnehmenden etwa einig, dass es für ein Team besonders wertvoll ist, wenn alle Mitglieder in gleicher Weise motiviert sind, das gemeinsame Ziel zu erreichen. Ebenso sind Offenheit gegenüber neuen Ideen, Flexibilität, Bereitschaft, die eigene Position zu überdenken, und Verlässlichkeit essentiell. Auf der anderen Seite kann es gefährlich für ein Team sein, wenn Mitglieder eine geringe Frustrationstoleranz haben, nicht in der Lage sind, ihre eigenen Fehler zu reflektieren, oder einen besonderen Geltungsdrang an den Tag legen, der das gemeinsame Ziel gefährdet. So hat das PRO SCIENTIA Dream-Team Grundlagen geschaffen für effektivere Zusammenarbeit in der Zukunft – danke, Rita!



Christoph Korab
Rechtswissenschaften,
Vergleichende Literaturwissenschaften
Wien

Sophie Hollwöger

Graz

Übersetzen – übertragen – überbrücken

Werkstatt zur Gedichtübersetzung

„Was ist überhaupt ein literarischer Text?“ – Mit dieser Frage eröffnete Sophie ihren Arbeitskreis.

Zur Beantwortung griff sie auf ein literarisches Beispiel aus Daniel Kehlmanns „Die Vermessung der Welt“ sowie auf Roman Jakobsons Konzept der poetischen Sprachfunktion und die Deviationspoetik zurück: Literarizität zeigt sich demnach in der Abweichung vom sprachlichen Standard. Form ist bedeutungstragend – genau deshalb gestaltet sich die Übersetzung literarischer Texte so anspruchsvoll. Was darf beim Übertragen eines literarischen Textes verloren gehen, was nicht? Als Translationswissenschaftlerin illustrierte Sophie diese Frage praxisnah anhand eigener Übersetzungen. Leitfragen gaben Orientierung: Welche Auffälligkeiten bietet der Text? Welchen Mehrwert haben diese Abweichungen? Wie lassen sich diese Auffälligkeiten in die Zielsprache übertragen? Unser Blick wurde geschärft für Elemente wie Rhythmus, Klang, Satzstruktur, rhetorische Stilmittel, Neologismen.

So vorbereitet wagten wir uns an das Gedicht „The First Line of a Poem“ von Billy Collins (*1941). Zuerst durften wir uns selbstständig mit dem Text auseinandersetzen. Manche Hürde wurde in Partnerarbeit überwunden, bis wir im Plenum unsere Übersetzungen teilten und erstaunt feststellten, wie in kürzester Zeit unterschiedlichste Varianten des Textes entstanden waren. In einem produktiven Diskurs besprachen wir unsere Entscheidungen für bestimmte Übersetzungsoptionen und analysierten das Für und Wider der Verwendung bestimmter Phrasen. Verblüffend war die Entdeckung, wie stark unsere Stilwahl durch das eigene Fach geprägt ist – etwa im „Übersetzungsdeutsch der Altsprachler:innen“ oder in der Beobachtung biblischer Metaphern aus theologischer Perspektive.

Besonders erwähnenswert sind die angenehme Atmosphäre, der respektvolle, wertschätzende Umgang mit divergierenden Ansätzen und die Neugier auf die Übersetzungsinspirationen der anderen, die uns nicht nur Brücken zwischen zwei Sprachen, sondern auch zwischen unseren kreativen Gedankengängen schlagen ließen.

Francesca-Maria Raffler
Musikwissenschaft und
Austrian Studies
Wien

The First Line of a Poem

Billy Collins, *1941

Before it flutters into my mouth
I might spend days squinting
into the wind
like an old man
trying to thread a needle
by a window
in the dying light of the late afternoon.

In a chair,
he aims the limp end
at the dim glint
of the impossible eye,
narrower than the door of heaven
or the sliver of moon
that will not rise
from behind pines

until the needle
finally slides
along the thin loop
and he eases
into his all-night stitching,
sipping the new wine,
singing a song
the color of his thread.

Die erste Zeile eines Gedichts

F. Raffler

Bevor sie mir in den Mund flattert
verbring' ich Tage und blinzele
in den Wind
gleich einem alten Mann
der Zwirn einzufädeln versucht
an einem Fenster
im schwindenden Licht eines
Spätnachmittags.

In einem Sessel
zielt er mit dem stumpfen Ende
zum dumpfen Schimmer
des unerreichbaren Öhrs
schmäler als das Tor zum Himmel
oder als der Splitter des Mondes
der sich nicht
hinter den Pinien hervorwagt.

Bis die Nadel
endlich entlang
der schmalen Schlaufe gleitet
und er in sein
nachtlanges Sticken gleitet
am jungen Wein nippend
ein Lied singend
von der Farbe seines Garns.

Der erste Vers eines Gedichts

S. Rabensteiner

Bevor er sich in meinem Mund regt
blinzelte ich wohl tagelang
gegen den Wind
wie ein Alter
beim Versuch zu fädeln
an einem Fenster
im spätnachmittagsschweren Licht.

In einem Stuhl
zielt er auf das hinkende Ende
im dimmen Blitz
des unerreichbaren Öhrs
enger als das Tor zum Himmel
oder der glimmernde Mond
der nicht aufgehen will
hinter Pinien.

Bis die Nadel
schließlich gleitet
entlang der dünnen Schleife
er sanft eingeht
in das ganznächtige Nähen
jungen Wein nippend
bei einem Lied
der Farbe seines Fadens.

Michael Hlavka & Johanna Kalian

Wien

Brücken oder Mauern?

Glaubenswege im Gespräch



Sich als gläubig zu verstehen, kann im Dialog mit anderen Menschen verschiedene Bilder und Emotionen wecken. Doch was heißt es überhaupt, gläubig zu sein? Ist das für jeden Menschen etwas zutiefst Persönliches und können wir uns dann überhaupt sinnvoll darüber austauschen?

Zu vielen Fragen dieser Art brachte der Arbeitskreis von Johanna Kalian und Michael Hlavka wichtige Anregungen. Ziel war es nicht, die eigene Definition von Glaube anderen gegenüber zu verteidigen, sondern darüber in Austausch zu treten, vor allem mit Menschen, die eine (vermeintlich) konträre Meinung zu diesem Thema haben. Um eine solche Gegenüberstellung der Meinungen vorzubereiten, sollten wir uns zu Beginn im Raum verteilen. An den gegenüberliegenden Seiten waren die Pole „gläubig“ und „nicht gläubig“ markiert. Bevor überhaupt allen klar war, was es heißt, gläubig zu sein, war also eine Selbsteinschätzung gefragt. Um eine Definition von Glauben zu finden, wurden anschließend im Raum fünf Denkanstöße verteilt, die ein engeres oder weiteres Verständnis darstellten. Wir sollten

uns zu dem Zitat stellen, das uns am meisten ansprach. Die daraus entstandenen Kleingruppen diskutierten miteinander über die verschiedenen Einstellungen zum Glauben. Nach kurzen Blitzlichtern aller Kleingruppen ging es darum, die eigene Glaubensbiographie zu reflektieren. Viele machten von der Möglichkeit Gebrauch, dies vielleicht sogar zum ersten Mal in ihrem Leben schriftlich festzuhalten. Abschließend führte jede:r mit einer Person, die sich zu Beginn konträr zur eigenen Selbstverortung positioniert hatte, einen Dialog über das persönliche (Nicht-)Glaubensleben. Trotz oder gerade wegen des doch sehr privaten Themas ergaben sich fruchtbare Gespräche, die einluden, die jeweils andere Perspektive zu verstehen und vielleicht auch etwas für die eigene Weltanschauung mitzunehmen.

Spannend war, dass die scheinbar konträren Ansichten letztlich doch mehr gemeinsam hatten als erwartet, sodass im Dialog immer wieder Brücken über den vermeintlich garstig breiten Graben zwischen Vernunft und Glauben geschlagen werden konnten.

Paul Draganoff
Katholische Theologie
Wien

Ana Aurelia Kumin & Julia Weingartler

Wien

Österreichische Gebärdensprache als Brücke des Verstehens

Ich Karten spielen. Dieser Satz würde in einer Schularbeit als falsch markiert. Doch in der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS) entspricht die Wortstellung (Subjekt – Objekt – Verb) der korrekten Grammatik.

Die Arbeitskreis-Leiterinnen, selbst Lernende der Gebärdensprache, gaben den Teilnehmer:innen einen spannenden Einblick in die Sprache der Gehörlosen. Sie besitzt nicht nur eine eigene Grammatik, sondern umfasst weit mehr als Gebärden: Gestik, Mimik, Mundbild und Körperhaltung, die in einem Gebärdensfenster umgesetzt werden, sind gleichfalls von Bedeutung. Bemerkenswert ist auch, dass es weltweit über 300 verschiedene Gebärdensprachen und darüber hinaus regionale Unterschiede gibt.

Nach einer kurzen Einführung stellten die Leiterinnen Begrüßungsgebärden vor, die wir praktisch erprobten. Anschließend wurde das Fingeralphabet eingeführt. Dies ist keine eigene Gebärdensprache, sondern ein Hilfsmittel zur Verständigung, wenn einzelne Gebärden nicht bekannt sind. In kleinen Sequenzen trainierten

wir das Buchstabieren von Wörtern. Zwischen den Praxisphasen gaben die Leiterinnen kurze Inputs, etwa zur Vergabe von Gebärdennamen, zur Nutzung eines Videowörterbuchs oder zum Überwinden von Barrieren. Ein Schwerpunkt lag auf dem richtigen Kontaktaufbau: Man sollte an eine gehörlose Person von vorne herantreten, Augenkontakt suchen, winken oder vorsichtig auf die Schulter tippen. Wenn die Person einen nicht bemerkt, können auch Stampfen oder das Ein- und Ausschalten von Licht helfen. Wichtig ist zudem, die bevorzugte Kommunikationsform (etwa Lippenlesen, Gebärden oder schriftliche Nachrichten) zu erfragen – keinesfalls jedoch laut und übertrieben langsam zu sprechen.

Der Workshop vermittelte nicht nur fachliche Informationen, sondern auch eine wichtige Haltung: Im Umgang mit Gehörlosen sollten wir offen und unbefangen sein. Gehörlosigkeit ist keine Einschränkung, sondern ein positiver Aspekt menschlicher Vielfalt. Dafür steht auch das Konzept *Deaf Gain*, das die Bereicherung betont. Diese Perspektive hat mir der Arbeitskreis eröffnet.



Mona Kirchhofer
LA Latein und Mathematik
Wien

Martina Mair

Wien

Mediation als Brücke zwischen Konfliktparteien

Wie kann es gelingen, Konflikte nicht als unüberwindbare Barrieren, sondern als Chancen zur Verständigung zu begreifen? Mit dieser Frage führte Martina Mair, erfahrene Juristin und Mediatorin mit Schwerpunkt auf arbeitsrechtlichen und familiären Konflikten, ihr Publikum auf der Sommerakademie in die faszinierende Welt der Mediation ein.

Seit rund 35 Jahren ist Mediation in Europa präsent und findet heute in nahezu allen Lebensbereichen Anwendung – in Unternehmen, Schulen und Partnerschaften. Sie hat ihre Basis in der systemischen Therapie, aus der sie zentrale Denkweisen übernommen hat. Während Therapie jedoch auf Leidensdruckminderung abzielt, richtet Mediation den Fokus auf Zukunft und Lösungen.

Im Mittelpunkt steht die Freiwilligkeit: Nur wer freiwillig am Prozess teilnimmt, kann an einer tragfähigen Lösung mitwirken. Die medierende Person gestaltet den Rahmen, stellt Fragen, strukturiert den Austausch, ohne Einfluss auf das Ergebnis zu nehmen. Ziel ist eine Win-Win-Situation,

bei der beide Seiten zufrieden den Raum verlassen – ein Ideal, das Mediation von gerichtlichen Auseinandersetzungen unterscheidet.

Besonders lebendig wurde der Vortrag durch eine Reihe von Beispielen aus Mairs beruflichem Alltag, die zeigten, mit welcher unterschiedlichen Situationen Mediator:innen konfrontiert sein können – von verhärteten Fronten in Teams über Streitigkeiten in der Nachbarschaft bis zu tief verwurzelten Konflikten in Familien. Dabei wurde deutlich, dass Menschen auch in schwierigen Situationen über Konfliktlösungskompetenzen verfügen.

Weiters wurde das Thema KI-gestützte Mediation diskutiert. Ob neue Technologien mediative Prozesse künftig unterstützen können, ist eine offene Frage, aber auch in einer digitalisierten Welt wird das zwischenmenschliche Element weiterhin eine zentrale Rolle spielen.

Abschließend betonte Mair nochmals, dass Mediation den Blick nach vorn richtet: nicht auf das, was war, sondern auf das, was gemeinsam entstehen kann. So bleibt Mediation gerade in Zeiten wachsender gesellschaftlicher Spannungen eine Methode, Brücken zu bauen.

Magdalena Weber
Innovation and Creativity
Management, Psychologie
Salzburg

Beatrix Hiesmayr

Wien

Quantenverschränkung und ihre Anwendung

„Niemand versteht sie“, sagte Physiker und Nobelpreisträger Richard Feynman über die Quantenmechanik. Und doch treibt sie heute die technologische Entwicklung voran. Mit der fortschreitenden Miniaturisierung von Computerteilen stößt die klassische Technik an physikalische Grenzen – ein Atom lässt sich nicht weiter verkleinern. Der Blick richtet sich daher auf eine neue Rechenarchitektur: Quantencomputer.

Diese beruhen auf fundamentalen Eigenschaften der Quantenphysik – Überlagerung, Interferenz und insbesondere Verschränkung. Sie eröffnen nicht nur in der Theorie neue Perspektiven, sondern beispielsweise auch in der Medizin: Bildgebende Verfahren wie die Positronen-Emissions-Tomografie könnten künftig durch gezielte Nutzung quantenphysikalischer Effekte deutlich präziser werden.

Im Unterschied zu klassischen Bits, die nur 0 oder 1 annehmen, können sogenannte „Qubits“ viele Zustände gleichzeitig repräsentieren.

Dadurch entstehen exponentielle Geschwindigkeitsvorteile: Aufgaben, für die Supercomputer Millionen Jahre benötigen würden – etwa die Zerlegung großer Zahlen in Primfaktoren –, lassen sich mit Quantencomputern in wenigen Stunden lösen. Sicherheitssysteme wie RSA-Verschlüsselung oder Kreditkartencodes geraten damit in Gefahr. Gegenmaßnahmen bieten die Post-Quantum-Kryptografie – neue mathematische Verfahren, die auch für Quantencomputer schwer lösbar bleiben – sowie die Quantenkryptografie, deren Sicherheit direkt in den Gesetzen der Physik verankert ist.

Noch steckt die Technologie jedoch in den Anfängen. Quantencomputer sind äußerst fehleranfällig, zudem gibt es bislang weder universell einsetzbare Algorithmen noch geeignete Materialien für eine großflächige Umsetzung. Im Alltag werden sie daher vorerst nicht präsent sein, ihr Betrieb ist schlicht zu aufwendig. Fest steht jedoch: Quantencomputer unterscheiden sich grundlegend von klassischen Rechnern, eröffnen völlig neue Möglichkeiten und fordern uns heraus, unser Verständnis von Information und Sicherheit neu zu denken.



Vanessa Schweidler
Technische Physik
Wien

Georg Grasegger

Linz

Mathematische Wege über Brücken und deren Rätsel

Kann man durch Königsberg (heute Kaliningrad) schlendern und dabei jede Brücke im Stadtgebiet genau einmal überqueren?

Für viele Personen reicht hier als Antwort wohl ein einfaches Ja oder Nein, vielleicht gepaart mit einem Spaziergang als Feldstudie. Der berühmte Mathematiker Leonhard Euler (1707–1783) verwandelte diese Fragestellung dagegen in ein mathematisches Problem, zunächst um herauszufinden, ob es eine, und dann, um zu beweisen, warum es keine Lösung für diese und verwandte Aufgaben gibt. Er durchlief dabei einige noch heute essenzielle Schritte mathematischer Problemlösung:

1. Euler betrachtete erst einfachere Szenarien wie: Was, wenn zwei Orte durch eine Brücke verbunden sind? Was, wenn es zwei Brücken gibt?
2. Er formalisierte die Notation, um die Beschreibung eindeutig und einfacher zu machen (Orte: A,B; Brücken: AB,BA) und um das nun abstrakte Modell mathematisch erörtern zu können.
3. Er stellte Regeln und Bedingungen auf, die zwingend gelten müssen: Jede Brücke kann

nur einmal gequert werden. Wenn ich zweimal quere, brauche ich zwei unterschiedliche Brücken.

4. Er übersetzte diese Formalisierungen in eine Gleichung mit unbekannten und bekannten Variablen, um zu beweisen, dass es keine Lösung gibt.

Ein Rätsel, das für manche ein netter Eisbrecher oder ein langer Spaziergang wäre, bildet dank Euler die Grundlage für wichtige Teilgebiete der Mathematik wie Topologie und Graphentheorie. Letztere beschreibt Systeme als ein Zusammenspiel aus Punkten/Knoten und deren Verbindungen/Kanten. Die resultierenden Darstellungen lassen sich in verschiedensten Anwendungsbereichen wiederfinden, die sich mit Netzwerken beschäftigen. Dies reicht vom „Briefträgerproblem“ (Straßennetze mit Straßen und Kreuzungen) über soziale Netzwerke bis zu neuronalen Netzen. Vor allem der vielseitige Einsatz der Graphentheorie belegt die erfolgreiche Erreichung des letzten Ziels mathematischer Modelle: die Brauchbarkeit.

In seinem spannenden und interaktiven Vortrag leitete uns Georg Grasegger anhand vieler Beispiele über die Brücke vom konkreten Problem zur mathematischen Lösung.

Rita Hansl
Psychologie
Wien

Exkursion

Melk

Pionierbataillon 3

Der Kommandant der „Melker Pioniere“, Oberst Michael Fuchs, begrüßte die Teilnehmenden der Exkursion persönlich auf dem Antreplatz der Birago-Kaserne.

Die Kaserne ist nach Carlo Birago (1792–1845) benannt, einem österreichischen Militäringenieur lombardischer Herkunft, der sich durch die wegweisende Konstruktion einer Militärbrücke einen Namen machte.

Der militärische Brückenbau bildete auch den Schwerpunkt im einführenden Vortrag von Hauptmann Ulrich Kühnel über die Aufgaben des Pionierbataillons 3, allen voran der Bau der Pionierbrücke 2000. In der Fragerunde erklärte Kühnel, dass 15 Soldat:innen diese Brücke mit bis zu 40 Metern Spannweite in 90 Minuten errichten können. Daran sieht man, wie technisches Fachwissen und Teamarbeit im militärischen wie zivilgesellschaftlichen Kontext ineinandergreifen.

Höhepunkt war die anschließende praktische Vorführung im Gelände. Fahrzeuge brachten Bauteile, Kräne setzten Träger,



Rampen verlängerten die Konstruktion. Bald stand die Pionierbrücke 2000 bereit, deren Tragkraft die Teilnehmenden der Exkursion selbst erproben durften.

Zurück auf dem Campus Horn rückte die NS-Vergangenheit des Standorts in den Fokus. Von 1944 bis 1945 befand sich in der Birago-Kaserne das drittgrößte Außenlager des KZ Mauthausen mit eigenem Krematorium. Fast 5.000 Menschen wurden dort ermordet. Dieser Teil der Geschichte fand während der Exkursion nur knappe Erwähnung, weshalb am Folgetag in Horn eine Diskussionsrunde angeboten wurde. In vielen Rückmeldungen wurde bekräftigt, dass uns die Allgegenwart von NS-Tatorten nicht abstupfen darf. Im interdisziplinären Austausch sollte zudem fokussiert werden, wie wir als PRO SCIENTIA angesichts der

dunkelbraunen Vergangenheit unserer Gesellschaft demokratische Verantwortung heute verstehen und wie demokratische Resilienz gestärkt und weiterentwickelt werden kann.

In diesem Sinn verband der Besuch zwei Ebenen: den Einblick in die heutige Arbeit der Pionier:innen mit der Erinnerung an eine stark belastete Vergangenheit und die damit verbundene Verantwortung. Beides fügte sich in das Bild der Brücke – zwischen Geschichte und Gegenwart sowie interdisziplinärem Anspruch.

Lena Thurnhausstatter
LA Geschichte, Spanisch; Jüdische Kulturgeschichte
Salzburg

Alexander Hartmaier

Bochum

Brücken zwischen Mikro- und Makrostrukturen

Welches Material würde man für die Herstellung eines Fahrradrahmens wählen, Metall oder Glas? Auch ohne besondere Erfahrung im Bereich der Materialwissenschaft fällt die Entscheidung intuitiv richtig, nämlich auf den Metallrahmen.

Etwas mehr als Intuition benötigt es jedoch, um zu begründen, warum metallische Werkstoffe einfacher Verformungen aufnehmen als spröde Werkstoffe wie Glas oder Keramiken. Hierfür bedient sich die Materialwissenschaft skalenübergreifender Analysemethoden, um den Zusammenhang zwischen der atomaren Struktur und den makroskopischen Eigenschaften technischer Komponenten zu verstehen. Zur computergestützten Modellierung von Werkstoffen kommt im atomaren Maßstab die quantenphysikalische Dichtefunktionaltheorie (DFT) zur Anwendung. Eine größere Anzahl von Atomen und deren räumliche Bewegung lassen sich mit sogenannten Molekuldynamik (MD)-Simulationen analysieren. Da vor allem DFT-Simulationen sehr rechenintensiv sind, bedient man sich maschinellen Lernens: Algorithmen werden mittels DFT-Datensätzen trainiert und

liefern so die für MD-Simulationen notwendigen Energiepotentiale.

Die mechanischen und funktionalen Eigenschaften von Materialien werden entscheidend von der Struktur im Bereich von Mikrometern („Mikrostruktur“) bestimmt, die eine Größenordnung über den DFT- und MD-Simulationen liegt. In Experimenten lässt sich die Mikrostruktur etwa mit elektronenmikroskopischen Methoden auflösen, die die Orientierung von Kristallen und etwaige Fehlstellen visualisieren.

In der Materialwissenschaft kommt der Überbrückung zwischen den Größenordnungen besondere Bedeutung zu. Physikalisch ist es nämlich nicht möglich, alle makroskopischen Eigenschaften aus quantenmechanischen Prinzipien zu berechnen. Hier gelten vor allem KI-basierte Ansätze als vielversprechend. Diese sollen aus einer Vielzahl bereits bestehender experimenteller und simulierter Datensätze ein skalenübergreifendes Verständnis für das jeweilige Materialverhalten generieren. Das soll eine effektivere Entwicklung neuer Werkstoffe ermöglichen, die für die Bewältigung zukünftiger technologischer Herausforderungen essenziell sind.

Kevin Kutleša
Werkstoffwissenschaft
Leoben

Hannes Schütz

Graz

Die Theorie von der goldenen Brücke im Strafrecht

Auch das Strafrecht baut Brücken, mitunter sogar „goldene“. Es handelt sich um Rechtsinstitute, die Straftäter:innen den Weg zurück in die Legalität eröffnen oder zumindest eine Milderung der drohenden Strafe ermöglichen.

Der Vortrag von Hannes Schütz widmete sich diesen „goldenen Brücken“ im Strafrecht und fragte nach ihrem dogmatischen Hintergrund sowie ihrer rechtspolitischen Legitimation.

Zunächst wurde der Rücktritt vom Versuch nach § 16 StGB als paradigmatisches Beispiel einer „Umkehr in letzter Sekunde“ beleuchtet. Ein:e Täter:in, die:der der freiwillig und endgültig die Tatausführung aufgibt oder den Erfolg rechtzeitig abwendet, bleibt straflos. Sodann diskutierte Schütz den Strafaufhebungsgrund der tätigen Reue gemäß § 167 StGB, dem bei Vermögensdelikten eine zentrale Rolle zukommt. Dieser verlangt eine rechtzeitige, freiwillige und vollständige Schadensgutmachung.

Der zweite Teil des Vortrags setzte sich mit „goldenen Brücken“ im Verfahrensrecht ausein-

ander. Das Instrument der Diversion bietet der Staatsanwaltschaft oder dem Gericht die Befugnis zur frühzeitigen Beendigung eines Verfahrens. Geldbußen, gemeinnützige Leistungen oder ein Tausch gegen Erlaubnis dessen Einstellung ohne Eintrag in das Strafregister. Ebenfalls zur diversionellen Erledigung führt die bis heute umstrittene Kronzeugenregelung. Sie belohnt bei schweren Straftaten die Kooperation mit den Strafverfolgungsbehörden, birgt jedoch das Risiko ungerechtfertigter Bevorzugungen und strategischer Geständnisse.

Zusammenfassend zeigt sich ein facettenreiches Bild: „Goldene Brücken“ dienen dem Rechtsgüterschutz, den Interessen der Opfer, der Entlastung der Justiz und dem künftigen Wohlverhalten der Täter:innen. Sie sind Ausdruck des ultima-ratio-Prinzips und können Win-Win-Situationen schaffen. Zugleich entstehen jedoch Spannungsfelder zwischen Verfahrensökonomie, Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Akzeptanz. Letztendlich ist die Errichtung „goldener Brücken“ nicht der Willkür überlassen. Ihre Legitimation entscheidet sich daran, ob sie tragfähig genug sind, sowohl das Rechtsbewusstsein als auch die Integrität des Strafrechts zu stützen.

Lukas Krupitsch
Rechtswissenschaften
Wien

Tim Vogels

Klosterneuburg



Synapsen als Brücken im Gehirn oder: Was passiert beim Denken?

„Die Gedanken sind frei und damit nicht leicht zu beobachten“, stellte Tim Vogels zu Beginn seines Vortrags fest. Das Dilemma, Denkprozesse zu erforschen, ohne sie dabei zu stören, veranschaulichte er mit dem Bild eines Helikopters mit Abrissbirne und Mikrofon.

Um die Frage systematisch anzugehen, führte Vogels uns mit David Marrs Modell des Verstehens durch den Vortrag. Marr beschrieb Verstehen als zyklischen Prozess auf drei Ebenen: Auf der rechnerischen Ebene geht es um das Was und Warum einer Aufgabe, auf der algorithmischen Ebene um das Wie ihrer Ausführung und in der Implementierungsebene darum, wie die einzelnen Teile zusammenhängen.

Beim Denken überträgt eine Nervenzelle Signale an eine andere. Dabei läuft eine Sequenz biochemischer Ereignisse ab, die man als Aktionspotential bezeichnet. Es entsteht, wenn ein ankommender Reiz stark genug ist, eine Reaktionskette auszulösen, bei der sich die elektrische Spannung der Zellmembran schnell verändert. Dadurch wird

der Reiz entlang der Nervenzelle weitergeleitet und am Ende in ein chemisches Signal übersetzt.

Biophysikalisch entsteht das Aktionspotential, weil spannungsgesteuerte Ionenkanäle in der Zellmembran sich öffnen und schließen. Diese ermöglichen es Natrium- und Kaliumionen, ein- und auszuströmen. Die Ionenbewegungen verändern die elektrische Spannung der Membran und erzeugen so das messbare Signal, das sich entlang des Axons fortpflanzt.

Während man die Kommunikation an einer einzelnen Synapse bereits gut erklären kann, wird das Zusammenspiel in Neuronalen Netzen, das Denken, Lernen oder Erinnern ermöglicht, schnell komplex. Ein fein abgestimmtes Kontrollsystem aktivierender, inhibierender und modulatorischer Synapsen hält diese Prozesse im Gleichgewicht. Wie sich dieses Gleichgewicht mit computer-gestützten Ansätzen erforschen lässt, erläuterte Vogels im letzten Teil seines Vortrags, bevor die anschließende Diskussion mit der Frage nach dem Bewusstsein wieder zum Was und Warum zurückführte.

Magdalena Prantl
Physik, Biophysik
Linz

Markus Lehner

Leoben

Brückentechnologien für die Energiewende

Der weltweite Energiebedarf ist in den vergangenen fünf Jahrzehnten um ca. 140 Prozent gestiegen, während der Anteil fossiler Energieträger kaum zurückging. Der anthropogene Klimawandel ist wissenschaftlich belegt und seine Folgen sind bereits deutlich sichtbar.

Prognosen zufolge wird sich die globale Durchschnittstemperatur bis zum Ende des 21. Jahrhunderts um 1,4 bis 4,4 °C gegenüber dem vorindustriellen Niveau erhöhen. Zur Einhaltung des 1,5- bis 2-Grad-Ziels sind daher umfassende und sofortige Emissionsreduktionen erforderlich.

Die größten Potenziale für eine nachhaltige Energieversorgung liegen in der Nutzung von Solar- und Windenergie, gefolgt von Biomasse, Geothermie und Gezeitenkraft. Diese Quellen könnten den globalen Energiebedarf langfristig vollständig decken. Sinkende Kosten für Photovoltaik, Windkraft und Energiespeicher verstärken diesen Trend. Aufgrund der wetter- und tageszeitabhängigen Schwankungen erneuerbarer Energien gewinnen Energiespeicherung und Lastmanagement zunehmend an Bedeutung.

Das Energiesystem entwickelt sich von zentralen Großkraftwerken hin zu dezentralen Strukturen mit hohem Flexibilitätsbedarf.

Überschüssiger Strom aus erneuerbaren Quellen kann mittels Elektrolyse zur Erzeugung von Wasserstoff genutzt werden. Wasserstoff ist vielseitig einsetzbar, aber wegen seiner geringen Volumendichte schwierig zu speichern. Eine Alternative stellt die Methanisierung dar, bei der Wasserstoff mit CO₂ zu Methan reagiert (Sabatier-Reaktion).

Das synthetische Methan kann über bestehende Erdgasinfrastrukturen gespeichert und transportiert werden. Wird das benötigte CO₂ aus industriellen Prozessen abgeschieden, ist der gesamte Kreislauf nahezu CO₂-neutral. Trotz Wirkungsgradverlusten bieten Carbon Capture and Utilisation-Verfahren (CCU) eine wichtige Übergangstechnologie zur Integration erneuerbarer Energieüberschüsse.

Die Energiewende erfordert die systemische Verknüpfung der Sektoren Strom, Wärme, Verkehr und Industrie. Durch Sektorenkopplung können Energieflüsse optimiert und Emissionen sektorenübergreifend reduziert werden, etwa durch Nutzung industrieller Abwärme in Fernwärmenetzen.



Lukas Lang
Werkstoffwissenschaften
Leoben

Podiumsdiskussion

Brücken schlagen zwischen Welten

Integration als gesellschaftliche Herausforderung

„Diese Diskussion ist nicht für Migrant:innen gemacht, das kommt auch nicht an bei Migrant:innengruppen. Die ist gemacht von einer Gruppe für eine bestimmte Signalwirkung, sogenanntes Signaling, das heißt, es wird auch nichts bringen.“

Mit diesen Worten kritisierte die Linzer Ökonomin Almina Bešić die zuletzt von Integrationsministerin Susanne Raab (ÖVP) angestoßene ‚Leitkultur‘-Debatte, die nach gut zwei Stunden Eingang in die Podiumsdiskussion in Horn gefunden hatte. Bešićs zur kritischen Reflexion mahnenden Worte markierten zugleich das ernüchternde Ende eines kaum zu beendenden Diskurses, der kontinuierlich differenziertes Betrachten und beständiges Weiterarbeiten verlangt.

Zur Diskussion stand die Frage, was „wir als Gesellschaft sowohl leisten als auch fordern sollen, damit Integration – verstanden als friedliches Zusammenleben von Menschen(gruppen) verschiedener Herkunft und deren Teilhabe im demokratischen Gemeinwesen – gelingt“. Schon im Vorfeld hatte dieses Thema in den PRO SCIENTIA

Hochschulgruppen teils hohe Wellen geschlagen und unterschiedliche Reaktionen ausgelöst: Vom offenen Eingeständnis eigener Unwissenheit über Fragen nach Begegnungsräumen bis zu Bekenntnissen zu pluralen Gesellschaftsmodellen. Entsprechend gespannt war die Atmosphäre im Publikum, wie die Podiumsgäste – Filmemacherin Ruth Beckermann, Wirtschaftswissenschaftlerin Almina Bešić, Soziologe Kenan Güngör und Jurist Wolfgang Mazal – das von Moderator **Florian Traussnig** als „nicht friktionsfrei“ charakterisierte Thema aufgreifen würden.

Im Verlauf des Gesprächs wurde deutlich, wie unterschiedlich die Perspektiven und Zugänge, aber auch Betroffenheiten sind. So erinnerte **Kenan Güngör** daran, dass „wir alle in Bubbles leben“, durch die unsere Sichtweise entscheidend geprägt werde. Auch plädierte er, der Luhmann’schen Systemtheorie folgend, für einen Perspektivenwechsel, der vor allem auf das oft gelingende interkulturelle Zusammenleben fokussieren solle. **Almina Bešić** stellte die Frage: „Wann ist man integriert?“ und machte darauf aufmerksam, dass Integration nicht mit dem Erwerb der Staatsbürgerschaft endet, sondern fortwährend dynamisch und prozesshaft verläuft. Dabei brachte sie nicht nur



ihre Forschung, sondern auch ihre persönliche Perspektive ein. Für **Wolfgang Mazal** wiederum lag der Kern der Frage darin, das Spannungsverhältnis nicht als einseitige Entscheidung zwischen „dafür oder dagegen“ zu begreifen, „sondern [als] eine Frage des Niveaus: ‚Wie viel?‘“. Er sprach sich dafür aus, gemeinsame Werte und Vorstellungen des Zusammenlebens zu erarbeiten. **Ruth Beckermann** plädierte schließlich für einen weniger theoretischen Zugang und merkte an, dass man „einfach einmal pragmatisch sein“ und ideologische Befindlichkeiten zur Seite schieben müsse. Damit brachte sie auch die Möglichkeit eines Nebeneinander – statt Zusammenlebens ins Spiel.

Vor diesen vielschichtigen Diskussionspunkten gewann Bešićs abschließende Bemerkung besondere Schärfe: Wenn eine öffentliche Debatte wie die um Integration vor allem der Selbstvergewisserung der Mehrheitsgesellschaft dient, erreicht sie die Gruppen, um die es eigentlich gehen sollte, nicht. Auch wenn sich diese Kritik ursprünglich auf die ‚Leitkultur‘-Debatte bezog, war sie ein wichtiger Denkanstoß für die Podiumsdiskussion in Horn. Diese zeigte damit einmal mehr nicht nur die Komplexität von Integrationsfragen, sondern auch, wie wichtig es ist, migrantische beziehungsweise migrantisierte Perspektiven konsequent einzubinden.

Anna-Katharina Wiesinger
Doktorat Gesellschaftswissenschaften im Fach Geschichte
Salzburg

Valentin Inzko

Feistritz im Rosental

Brücken bauen zwischen Nationen

Wie gelingt es in unserer von Kriegen und Krisenherden gezeichneten Welt, eine Brücke zwischen Konfliktparteien und Nationen zu schlagen?

Diese Gretchenfrage der Diplomatie beschäftigt Valentin Inzko seit mehr als einem halben Jahrhundert. Eine explizite Antwort lieferte der Diplomat in Horn allerdings nicht. Vielmehr zeichnete er ein von persönlichen Erfahrungen geprägtes Bild vom transnational-diplomatischen Brückenbau. Dieses sensibilisierte dafür, wie edel und lohnenswert, aber auch schwierig es ist, im Kleinen und im Großen als Brückenbauer:in zu agieren.

Die Idee der metaphorischen Brücke steht laut Inzko bewusst nicht für eine elaborierte diplomatische Theorie, sondern für einen gelebten Auftrag der Verständigung und des Friedens. Beispielsweise könne schon eine ausgestreckte Hand oder ein von Herzen kommendes „Wie geht’s?“ einen Brückenschlag bewirken und Vertrauen schaffen. Es gelte, den Standpunkt der jeweils anderen Partei nachzuvollziehen und zu erkennen, dass Menschen auf beiden Seiten der Brücke Position beziehen können. Als dafür notwendige Grundregeln nannte der Vortragende: aktives Zuhören,

Empathie, eine offene Kommunikationsweise und das Finden von gemeinsamen Interessen. Ebenso könne durch bewusst initiierte interkulturelle und interreligiöse Handlungen ein Brückenschlag gelingen.

Auf Basis dieser Überlegungen fokussierte der Vortrag im weiteren Verlauf auf konkrete Friedensbemühungen auf dem Westbalkan und im Bereich des Heiligen Stuhls. Inzko thematisierte etwa den historischen Handschlag von Papst Franziskus mit dem Großimam von Al-Azhar und verwies auf einen orthodoxen Priester im serbischen Novi Pazar, der mit einer Spende die Asphaltierung einer Straße zur örtlichen Moschee ermöglichte. Dass solche gesellschaftlichen Brücken entstehen, sei jedoch kein Zufallsprodukt. Sie bräuchten Geduld, Mut und den festen Willen, nicht Mauern hochzuziehen, sondern Wege zu öffnen. Ein Schlussappell, den es heute mehr denn je zu beherzigen gilt.

Johannes Härting
LA Sekundarstufe
Allgemeinbildung
(Mathematik und Katholische Religion)
Innsbruck

Christina Tonauer

Innsbruck

Wasserstoffbrücken –

ein wichtiger Bindungsmechanismus in der makromolekularen Chemie

An einem Tag ohne „sie“ würde uns das Aufstehen schwerfallen. Unsere DNA zerfiel in ihre Einzelteile, und ohne flüssiges Wasser könnten wir nicht einmal Reis kochen. Sollten wir das überleben, wäre es ohne sie ein wahrer Bad-Hair-Day.

Mit diesem Gedankenexperiment fasste Christina Tonauer ihren Vortrag über die Wasserstoffbrücke zusammen – eine Bindung zwischen zwei polaren Molekülen. Dabei wird ein partiell positiv geladenes Wasserstoffatom des einen Moleküls von einem freien Elektronenpaar eines elektro-negativen Atoms des anderen angezogen. Wie sich diese kleine Brücke auf unser Leben und das Universum auswirkt, zeigte Tonauer eindrucksvoll.

Die Wasserstoffbrücke stabilisiert lebenswichtige Biomoleküle und ermöglicht deren Funktion. Auf makromolekularer Ebene hält sie Proteine in ihrer Struktur – ob Enzyme, Muskel- oder Keratinfasern in unseren Haaren. Auch DNA wird durch Wasserstoffbrücken zusammengehalten. Tonauer schlug hier eine Brücke zur Wissenschaftsgeschichte: 1962 erhielten drei Männer den Nobelpreis

für die Entdeckung der DNA-Doppelhelix. Das entscheidende Röntgenbild („Foto 52“) stammte jedoch von Rosalind Franklin, deren Beitrag aufgrund unkollegialen Verhaltens und strukturellen Sexismus lange unzureichend gewürdigt wurde.

Die Wasserstoffbrücke ist zudem entscheidend für die Eigenschaften des Wassers. Jedes Molekül kann mit vier weiteren interagieren – zweimal als Donor, zweimal als Akzeptor. Dadurch entstehen vielfältige Strukturen und Eigenschaften des festen Wassers, sprich: des Eises. Zum Beispiel absorbieren verschiedene Eisphasen Nahinfrarotlicht bei unterschiedlichen Wellenlängen – eine Eigenschaft, an der Tonauer aktuell forscht und die Weltraumteleskope zur Untersuchung von Wasser im Weltraum nutzen können.

Immer wieder betonte Tonauer die faszinierende Tatsache, dass die Wasserstoffbrücke nach dem „Goldilocks-Prinzip“ genau richtig stark ist – weder zu fest noch zu schwach. Dadurch kann DNA während der Replikation zuverlässig getrennt und wieder verbunden werden, bleiben Wassermoleküle bei Raumtemperatur flüssig und Frisuren in Form – zumindest bis zum nächsten Regen.



Lilli-Ruth Fidler
Chemie
Innsbruck

Rafael Schögler

Graz/Montreal

Dolmetschen und Übersetzen als Brückenbau zu indigenen Völkern?

Ein Recht auf Nichtübersetzung

Rafael Schögler von der Université de Sherbrooke (Kanada) eröffnete uns einen translationswissenschaftlichen Zugang zum Thema Brücken. Er stellte die Frage, ob und in welchem Maß indigene Völker ein Recht auf Nicht-Übersetzung haben. Da er sich während unserer Sommerakademie in Kanada aufhielt, bauten wir – ganz im Sinne des heurigen Jahresthemas – eine digitale Brücke zu ihm.

Zu Beginn seines Vortrags erläuterte Schögler, dass auch in den Translationswissenschaften gerne auf die Metapher der Brücke zurückgegriffen wird – ein Umstand, der sich nicht zuletzt in zahlreichen Buchtiteln widerspiegelt. Brücken gelten gemeinhin als vertraut und verbindend. Sie vermitteln den Eindruck einer mühelosen Kommunikation auf Augenhöhe zwischen verschiedenen Sprach- und Kulturgruppen. Bei näherer Betrachtung erweist sich dieses Bild jedoch als problematisch: Sprachen sind immer asymmetrisch, und jede Übersetzung verändert den ursprünglichen Inhalt. Zudem ist das Dolmetschen untrennbar mit historisch gewachsenen Macht-

verhältnissen verbunden. Gerade im Kontakt mit indigenen Völkern kann dies erhebliche Auswirkungen auf deren Selbstbestimmung und Lebensweise haben.

Dies verdeutlicht der Fall der Waorani im ecuadorianischen Amazonasgebiet. 1958 kam es dort zu einer „gut gemeinten“, jedoch erzwungenen Kontaktaufnahme durch das Summer Institute of Linguistics (SIL). Dessen erklärtes Ziel ist es, unkontaktierten Völkern die Bibel näherzubringen. Letztlich wirkte sich die Kontaktaufnahme verheerend auf die Lebensweise der Waorani aus, erkennbar an zunehmenden sozialen Spannungen und einem deutlichen Kulturverlust. Um solche Eingriffe künftig zu verhindern, verankerte Ecuador in der Verfassung neben dem Recht auf Übersetzung auch das Recht auf Nicht-Übersetzung. Dieses soll die Selbstbestimmung indigener Völker stärken und ihre Lebensweise vor äußeren Einflüssen schützen.

So machte Schögler in seinem Vortrag deutlich, dass es unter bestimmten Umständen durchaus geboten sein kann, auf den translatorischen „Brückenbau“ zu verzichten.

David Jost
Politikwissenschaft,
Philosophie, Religious Studies
Salzburg

Alumnitag/Workshops

Brücken bauen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

Brückenbauen war auch das Motto des diesjährigen PRO SCIENTIA Alumnitags: Brücken sollten sich aufspannen zwischen ehemaligen Geförderten, den derzeitigen Stipendiat:innen und ihren Disziplinen – dabei wurde auch Konfrontation nicht gescheut.

Die Pfeiler dieser Brücken bildeten Workshops, in denen Alumni und Alumnae Wissen aus ihren Forschungs- und Interessensgebieten vermittelten. Die Stipendiat:innen konnten ihre Rhetorik schärfen, Elevator Pitches üben, sich Argumentationstechniken aneignen oder Ad-hominem-Attacken und Strohmann-Argumente zu entlarven lernen. Andere fühlten der politischen Verwendung von Zahlen und Statistiken auf den Zahn. Oft als Inbegriff der Objektivität verstanden, sind Daten



in ihrer Erhebung, Auswahl und Visualisierung hochgradig formbar. Ein sensibilisiertes Verständnis ihrer Wirkung ist daher geboten, insbesondere mit Blick auf evidenzbasierte Politik. Die Reflexion über den Appell „Nie wieder!“ ermöglichte den Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Gegenwart und war Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der Frage, wie wir heute Verantwortung übernehmen können – und wann Vergleiche relativieren. Die Teilnehmer:innen ergründeten weiters, inwiefern Wissenschaft in politische Prozesse eingehen kann und wie Kunst im gesellschaftlichen Diskurs wirksam wird. Die historisch verschwisterten Bereiche Kunst und Naturwissenschaft und ihre heutige Separierung, die sich etwa im Begriff „artistic research“ als scheinbarem Gegenpol zu anderer Forschung zeigt, waren Gegenstand eines Workshops. Es gilt hier – ausgehend von Neugier für das jeweils Andere – Berührungspunkte zwischen den Feldern (wieder) abzubauen.

Auf die Workshops folgten der Austausch im Plenum und Dialogübungen: Im Zwiegespräch nahmen Stipendiat:innen gegensätzliche Standpunkte zu unterschiedlichen Themen von Sterbehilfe bis Bio-Landwirtschaft ein. Dabei ging es weniger um die Argumente selbst als um das Nachzeichnen gegenwärtiger Diskurse und Quellenkritik. Der Alumnitag holte damit die Metapher des Brückenschlags in die Gräben alltäglicher Meinungsäußerung und zeigte, dass echte Verständigung kein Selbstläufer ist, sondern Arbeit am Verstehen.

Laura Pattiss
Kunstwissenschaft
Innsbruck



Dietmar Winkler

Salzburg

Brückenbauer oder Brandstifter?

Zur Rolle christlicher Konfessionen in Kriegen und Konflikten

Nur mit Weihwasser löscht man kein Feuer – oder? Dietmar Winkler analysierte die Rollen, die christliche Konfessionen in Kriegen und Konflikten spielten – und nach wie vor spielen.

Der Weltkirchenrat bündelt evangelische und andere Kirchen im Ziel, den ökumenischen Dialog zu fördern und für Frieden einzutreten. Doch die letzte Vollversammlung in Karlsruhe Ende August 2022 wurde zur Zerreißprobe: Während viele Mitgliedskirchen den russischen Angriff auf die Ukraine verurteilten, rechtfertigte die russisch-orthodoxe Kirche ihn theologisch. Der Rat entschied sich am Ende für die Aufrechterhaltung des Dialogs – ein schmaler Grat zwischen moralischer Pflicht und institutioneller Neutralität.

Bei den orthodoxen Kirchen zeigt sich die Spannung zwischen globaler Verantwortung und nationaler Identität besonders. Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel wurde als Brückenbauer über Konfessionen hinweg geehrt und sogar als „grüner Patriarch“ für Umweltinitiativen ausgezeichnet. Dagegen verschränkt Patriarch Kyrill in Russland Theologie mit imperialer Politik, während

die serbisch-orthodoxe Erinnerungskultur Mythen um den Kosovo und das Amselfeld politisch reaktiviert.

Das Zweite Vatikanische Konzil öffnete die katholische Kirche für Menschenrechte und Ökumene. Seitdem tritt der Papst nicht nur als Oberhaupt der Kirche, sondern als Vermittler in politischen Fragen auf: Etwa vor der UNO, in den Ost-West-Gesprächen oder im Engagement von Johannes Paul II. bis Franziskus. Doch das Dilemma bleibt: Die vatikanische Weltpolitik hat zwar den Anspruch, neutrale Instanz mit besonderer moralischer Autorität zu sein, wird aber global als Teil des Westens wahrgenommen.

Wie Winkler zeigte, sind Kirchen somit nie einfach Brückenbauer oder Brandstifter. Sie bewegen sich kontextabhängig in Spannungsfeldern von Theologie und Politik, Universalität und Partikularität. Brückenbau ist in diesem Sinne weder automatisch gegeben noch abschließbar, sondern ein Prozess, um den immer wieder neu gerungen werden muss.



Maria Brader
Katholische Theologie
Linz

„Harte Arbeit, aber große Freude“

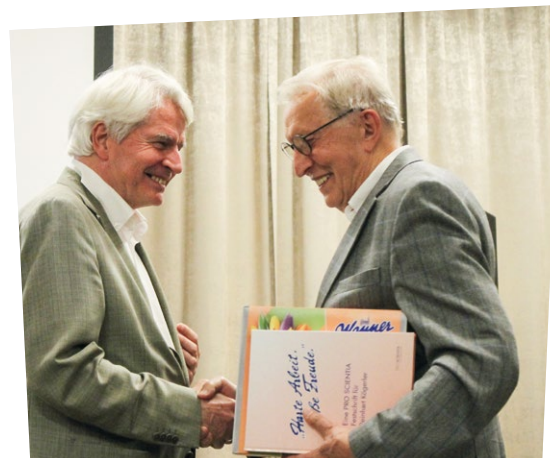
Mit diesen Worten beschrieb Reinhart Kögerler wiederholt seine Tätigkeit als „Wissenschaftlicher Leiter“ der PRO SCIENTIA Sommerakademie.

Auch für die Stipendiat:innen sollte das umfangreiche und fachlich anspruchsvolle Programm einer Sommerakademie eine solche Arbeit und Freude sein.

Reinhart Kögerler war auf den allerersten PRO SCIENTIA Sommerakademien selbst als Stipendiat dabei. Seit 2008 leitete er diese; ein Amt, das er vom hochgeschätzten Hans Tuppy übernommen hat.

Mit seiner Neugierde, seinem Wissen, gepaart mit Präzision im Denken und Formulieren, Humor, einem Faible für Mannerschnitten, dem echten Interesse an Menschen und einer inspirierenden Liebe zur Wissenschaft war und ist Reinhart ein Leuchtturm für mich und sicherlich viele Stipendiat:innen.

Die Beiträge stammen von Alumnae, Alumni und Gremiumsmitgliedern, die Reinhart in besonderer Weise verbunden sind. Die Themenstellung lautete: „Schreiben Sie etwas aus Ihrem Fachbereich, das Reinhart Kögerler interessiert, über das Sie mit ihm gesprochen haben oder sich vorstellen könnten, ein Gespräch zu führen.“



Die Texte sind auf der PRO SCIENTIA Website online. Eine gedruckte Festschrift kann auf Wunsch zugesandt werden.

Bei den Anfragen um Texte zeigte sich die Kraft des PRO SCIENTIA Netzwerks, das die Festschrift rasch mit lesenswerten Beiträgen füllte.

Vielen Dank an die Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge!

- Michael Drmota
- Gabriel Felbermayr
- Franz Fischler
- Meinrad Handstanger
- Michael Hofer
- Christian Mitterer
- Stefan M. Newerkla
- Florian Pausinger
- Markus Schlagnitweit
- Heinrich Schmidinger

- Karl Steininger
- Esther Strauß
- Christina Tonauer
- Sibylle Trawöger
- Klaus Viertbauer
- Dorothea Weber

Am Ende der PRO SCIENTIA Sommerakademie „Brücken“ in Horn übergab Reinhart Kögerler die Leitung der PRO SCIENTIA Sommerakademien an Stefan M. Newerkla.

Herzlichen Dank, lieber Reinhart, für all die Zeit, Energie und Expertise, die du in die Vorbereitungen von 17 Sommerakademien investiert hast!

- 2008 - Zeit
- Grenzen
 - Arbeit
 - Entwicklung
 - Irrtum
 - Revolution
 - WahnSinn
 - Modelle
 - Zufall
 - Beziehungen
 - Lebensräume
 - Gedächtnis
 - Wasser
 - Europa
 - Chaos & Ordnung
 - Menschenbilder
- 2025 - Brücken

Lisa Simmel



ALUMNI
ALUMNI
ALUM

PRO SCIENTIA Alumnae und Alumni

Der Verein „Österreichisches Studienförderwerk PRO SCIENTIA“ ist auch Alumni Club für ehemalige Stipendiat:innen der Studienstiftung PRO SCIENTIA.

Der Verein „Österreichisches Studienförderwerk PRO SCIENTIA“ wurde 1966 im Umfeld der Hochschuleseelsorge etabliert und förderte bis 2022 über 1.600 Studierende.

Gemeinsam mit der Innovationsstiftung für Bildung wurde für diesen Zweck die „Studienstiftung PRO SCIENTIA“ gegründet.

Verein und Studienstiftung, die Bundesalumnisprecher:innen und die PRO SCIENTIA Geschäftsführung, arbeiten eng zusammen und laden gemeinsam zu den PRO SCIENTIA Alumni Veranstaltungen ein. Highlights des PRO SCIENTIA Alumni Club Jahres waren die zwei „PRO SCIENTIA Festtage“ in Innsbruck (April) und Graz (November).

Bei der **Mitgliederversammlung** im September (Alumnitag) wurden Statutenänderungen vorgenommen und über die Entwicklungen des Alumni Clubs und der Studienstiftung PRO SCIENTIA informiert.

Name	Funktion im Vorstand
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger	Vorsitzender
MMag. Alois Kölbl	1. Stellv. Vorsitzender
Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber	2. Stellv. Vorsitzende
DI Dr. Peter Steinrück	Kassier
Univ.-Prof. Dr. Reinhart Kögerler	Wissenschaftlicher Leiter
Dr. Peter Morawek	Vorsitzender des Beirates
Univ.-Prof. Dr. Michael Hofer	Schriftführer
Univ.-Prof. Dr. Michael Drmota	Weiteres Vorstandsmitglied

Rechnungsprüfer
Univ.-Prof. Dr. Reinhard Moser
Wolfgang Deutsch-Pernsteiner MA

Gedankt sei den Mitgliedern auch für ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden an die Studienstiftung!

Bundesalumnisprecher:innen Jahresbericht Alumni 2025

Sieht man von den Brücken ab, die PRO SCIENTIA über die Wissenschaftsdisziplinen spannt und die junge Menschen an unterschiedlichen Hochschulen österreichweit verbinden, erleichtert es PRO SCIENTIA durchaus auch, Grenzen zwischen Generationen zu überwinden.

Der PRO SCIENTIA Alumni Club bietet Gelegenheit, zwischen den vielen Jahrgängen Brücken zu schlagen, sodass sich immer wieder langjährige Erfahrung in der Wissenschaft aus den eigenen Reihen einen Weg in das aktuelle Programm bahnt. Wenn sich Ehemalige in eine der zahlreichen Veranstaltungen wagen, können sie wiederum am frischen Anfängergeist der Stipendiat:innen teilhaben. Uns als Bundesalumnivertretung liegt es am Herzen, den Kontakt zu Alumni aufrechtzuerhalten, ihre Aufmerksamkeit auf Veranstaltungen an den Hochschulorten zu lenken und Treffen zu organisieren, an denen Alumni in großer Zahl zusammentreffen.

Besonders gut gelingt das an den Festtagen, von welchen heuer einer in Innsbruck und einer in Graz stattfand, die bekannte und lang nicht mehr gesehene Gesichter vereinten.

Darüber hinaus gelang uns am Alumni-Nachmittag auf der Sommerakademie ein vielfältiges Programm

zur Wissenschaftskommunikation, unserer Rolle und Verantwortung als Wissenschaftler:innen in der Gesellschaft und dem Überbrücken von Differenzen bei ambivalenten Themen. Wir danken den vielen Alumni, die sich bereitklärten, Workshops zu einschlägigen Themen vorzubereiten, und dem großen Publikum für seine Aufgeschlossenheit! Neben den dabei gesammelten (Selbst-) Erkenntnissen bot das Wochenende aber auch Stipendiat:innen Gelegenheit, im informellen Rahmen Alumni kennenzulernen, die sich auf Steckbriefen vorstellten, um die Zugänglichkeit zu potentiellen Interessensschnittmengen zu erleichtern.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung, welche am Rande der Sommerakademie stattgefunden hat, wurden Michael Martinetz, Katharina Lang-Hogrefe und Ladislaus Lang-Hogrefe für weitere zwei Jahre zur Bundesalumnivertretung gewählt. An dieser Stelle danken wir besonders **Ulrike Wagner**, die die Arbeit mit und für die Alumni in den vergangenen zwei Jahren bereichert hat. Ihre Vielseitigkeit, ihr Elan, ihr kritischer Blick und ihr strukturiertes Vorgehen machten uns die Zusammenarbeit zu einer besonderen Freude!

Auf den nächsten Seiten blicken wir auf die Alumni-Veranstaltungen des vergangenen Förderjahres zurück und freuen uns auf viele neue Gelegenheiten zum Austausch im Sinne PRO SCIENTIAS.



Das Bundesalumnisprecher:innen Team („BAST“)

Festtag

Innsbruck

Pioniergeist, Influentum und Größenwahn – Kaiser Maximilian I. und seine ‚Reichshauptstadt‘ Innsbruck

Der PRO SCIENTIA Festtag 2025 in Innsbruck stand ganz im Zeichen Kaiser Maximilians I. – ein Influencer avant la lettre der Sonderklasse. Nach einem anfänglichen Zusammentreffen in der Universitätskirche machten wir uns auf in die Innsbrucker Hofburg, wo wir eine Kuratorenführung durch die Dauerausstellung „Maximilian I.“ erhielten. Einblicke ins Leben im Spätmittelalter, zum Rüstungs- und Kriegshandwerk, dem Bergbau sowie zu Maximilians zentraler „Gedächtnis“-Politik werden hier multimedial und anschaulich präsentiert. Beim anschließenden Spaziergang durch die vom Kaiser stark geprägte und mitgestaltete Residenzstadt wurden wir auf Details aufmerksam gemacht, die ansonsten beim raschen Vorüberstreifen mit Blick am Boden unbeachtet geblieben wären, wie etwa das Deutschordenshaus, das Wohnhaus des „Hofzwerger“ Erzherzog Ferdinands II. oder den mittelalterlichen Quaternionenadler beim Eingang zum Altstadt McDonalds.

Nach einer kurzen Stärkung ging es im Anschluss weiter ins Tiroler Landesarchiv, wo Alumnisprecher Tobias Pamer mehrere originale Schriftstücke aus der Zeit des Spätmittelalters und mit Bezug auf Kaiser Maximilian I. herausgesucht hatte. Mit dabei waren



Skizzen vom Bau der Hofkirche, eine Papier-Schablone spätmittelalterlicher Kanonenkugeln und Schreiben von Dürer bezüglich seiner Bezahlung an den Kaiser.

Den Abschluss bildete eine gemütliche Einkehr im Traditionsgasthaus Riese Haymon, wo der Festtag bei anregender Diskussion und Nachbesprechung und dem ein oder anderen Glas ausklang.

Festtag

Graz

Kloster, Bibliothek, Setzen, Drucken und Archivieren – beim Festtag in Graz gab es nicht nur wertvolle Inkunabeln im Franziskanerkloster, sondern auch die Geschichte des modernen Buchdrucks zu bestaunen.

Als eine der frühesten Niederlassungen im deutschsprachigen Raum gründeten die Franziskaner um 1230, bereits wenige Jahre nach dem Tod Franz von Assisis, ein Kloster in Graz. Organisch gewachsen überdauerten Tradition und Architektur die Jahrhunderte und das Ordensleben setzt sich in der heutigen Ausbildungsstätte für Novizen lebendig fort. Bruder Karl Schnepfs, Kaplan der Pfarre Maria Himmelfahrt und PRO SCIENTIA Alumnus, führte uns durch Jakobikapelle, Kirche und Gruft, zeigte uns eine mit Wandzeichnungen dekorierte Zelle, die eine reich gefüllte Reliquienkommode beherbergt und gab uns Eindrücke vom regen Klosteralltag im Oratorium, das dem Stundengebet dient. Zudem erhielten wir Gelegenheit in der Zentralbibliothek der österreichischen Franziskaner in einigen wissenschaftlich interessanten Werken der vergangenen Jahrhunderte zu blättern, darunter eine Schedel'sche Weltchronik und ein pergamentenes Graduale. Zum Abschluss versammelten wir uns im sogenannten Weinkeller, dessen archaische Wandmalereien aber auf eine früher bedeutendere Nutzung schließen lassen.

Die Beschäftigung mit historischen Büchern konnten wir im Anschluss bei einer Führung im Druckzeug gleich

fortsetzen. In der ehemaligen Druckerei Bauer erklärte uns ein Schriftsetzer ausgehend von einem Faksimile der Gutenbergbibel das Wesen und die Geschichte des Letternsatzes, der hier bis in die Neunzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts ausgeübt worden war. Neben Einblicken in seinen einst allgegenwärtigen Beruf erzählte er von Ligaturen, aufwändigem Randausgleich, Ablassbriefen, Fraktur und Antiqua. Die Druckerei verfügt über Setzkästen einer Vielzahl verschiedener Schriften sowie zahlreiche Klischees, die von Besucher:innen heute noch zu beliebigen Drucksorten gesetzt werden können. Darüber hinaus gab es Erklärungen zu den aufgestellten Maschinen, etwa der Linotype, die die getippte Textzeile direkt in Blei gießt oder dem Heidelberger Tiegels, dessen pneumatische Papierförderung bis heute in vielen Druckereien fortbesteht. Danach legten wir selbst Hand an, um Weihnachtskarten und Bierdeckel zu drucken. Den abendlichen Ausklang genoss man dann in geselliger Runde im John-Ogilvie-Haus.



Lokale Alumnisprecher:innen

An den einzelnen Hochschulorten organisieren PRO SCIENTIA Alumni Vorträge, Exkursionen und kulturelle Veranstaltungen.

- PRO SCIENTIA Alumni Club, weil ...
- ... Sie während Ihres Studiums vom PRO SCIENTIA Stipendium profitiert haben und etwas zurückgeben wollen.
 - ... Sie mit Menschen in Austausch treten wollen, denen der interdisziplinäre Dialog ein Anliegen ist.
 - ... Sie die PRO SCIENTIA Ziele unterstützen möchten.

Bundesalumnisprecher:innen	Katharina Lang-Hogrefe Ladislav Lang-Hogrefe	Michael Martinetz Ulrike Wagner (bis Sept. 2025)
Graz	Barbara Röhrer Antonia Csuk	
Innsbruck	Tobias Pamer Johannes Brunner	
Leoben	Daniel Kiener Mario Kuss	
Linz	Christoph Humer Jasmin Leonhartsberger	
Salzburg	Sarah Pieslinger	
Wien	Paul Jagenteufel Katharina Schön	Pascal Wild

Alumni Graz

In Graz konnten sich zu verschiedenen Anlässen Alumni mit dem Jahresthema Brücken auseinandersetzen.

Die Eröffnung machte der Architekt Tobias Leitner mit einem Altstadtspaziergang im Dezember 2024. Zum Thema Brücken zwischen Stadt und Menschen am Beispiel der Architektur wurden die vielen Verbindungen über die Mur direkt im Zentrum von Graz einer technischen und bauhistorischen Besichtigung unterzogen.

In der Karwoche beschäftigten wir uns mit Brücken zwischen Rechtssystemen. Marlene Brosch erzählte vom Zusammenwirken des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) mit den Gerichten der 27 Mitgliedstaaten über die einheitliche Anwendung und Auslegung des Unionsrechts und ihre praktische Erfahrung in Luxemburg.

Zum Abschluss des Sommersemesters wurde versucht, eine Brücke zu den Stipendiat:innen zu schlagen, indem man sich im Stegreif anhand zufällig ausgewählter Präsentationen in das Vortragen unbekannter Themen wagte. Eine solche „Powerpoint-Karaoke“ bietet eine erheiternde Möglichkeit, überzeugend interdisziplinäre Themen zu vermitteln und wir freuen uns, dass sie nun fast schon zur Tradition geworden ist.

Ladislav Lang-Hogrefe



Sieger des Power Point Karaoke (v.l.n.r.):
Ladislav Lang-Hogrefe, Thomas
Draschbacher, Georg Graßler



Alumni Leoben

Am Montag, 4.3.2025 hat Alumnus Michael Meindlhumer beim PRO SCIENTIA Treffen in Leoben einen Vortrag gehalten. Dabei hat er das Jahresthema in den Titel „Brücken schlagen“ abgewandelt, um über das Wesen und die Möglichkeiten von Kompromissen zu diskutieren.

Nach einer kurzen Abhandlung über die verschiedenen Möglichkeiten, Kompromisse zu finden, wurde dann versucht, mittels vorgefertigter Standpunkte einen Kompromiss zur Bekämpfung des Klimawandels zu simulieren. Dabei wurden in Summe fünf Positionen von Klimaaktivist:innen bis zu Klimawandelverharmloser:innen eingenommen (die komplett den Klimawandel leugnende Position wurde im Sinne der Sache vernachlässigt). Um auch dem ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund der Diskussionsrunde Rechnung zu zollen, wurde auch Geoengineering als möglicher Standpunkt mit einbezogen.

Nach einer doch sehr angeregten Diskussion wurde in der Runde festgestellt, dass die Extrempositionen am wenigsten zu Kompromissen neigen, während die Mittelpositionen eher versuchten, einen Kompromiss zu finden und dafür auch eher geneigt waren, eigene Standpunkte aufzugeben. Aufgrund des zeitlichen Rahmens war es aber nicht möglich, aus den Einzelpositionen eine neue gemeinsame Formulierung zu erreichen, die als Kompromiss gesehen werden könnte.

Michael Meindlhumer

Alumni Linz

Der Linzer Alumniabend führte am 14.1.2026 eine Gruppe ins Linzer Schlossmuseum in die Sonderausstellung „Linz – Wien um 1900“. Diese bot Einblicke in die gesellschaftspolitische Lage um 1900 in Linz und Wien anhand von Malereien, Zeichnungen und Grafiken.

Diese zeigten etwa bekannte Ecken aus Linz um 1900 – der Hauptplatz ohne Straßenbahn, ein Blick in ein Häusereck in der Altstadt, der sich nicht stark von heute unterscheidet. Viel zu entdecken und erfahren gab es über künstlerische Persönlichkeiten, interessante Werke und die Entwicklung der Kunstströmungen von etwa 1900 bis 1920 in Linz und Wien. Künstler wie Kokoschka, Klimt und Schiele, Kubin und Brosch sowie Arbeiten von Künstlerinnen zeigten welche Strömungen und Themen präsent waren. Prekäre Rahmenbedingungen in der Kunstausbildung für Frauen wurden geschildert und dabei auch Unterschiede zwischen Wien und Linz erwähnt. Der Einfluss des 1. Weltkrieges auf die Kunst wurde mit anschaulichen Kunstwerken verdeutlicht. Der spannende Abend wurde beim gemeinsamen Essen abgerundet.

Am 11. Juni 2025 folgte eine kleine Runde aus aktiven Stipendiat:innen und Alumni der Linzer Gruppe der Einladung von Teresa Leonhard in das Linzer Brucknerhaus.

In einer exklusiven Führung zeigte uns Teresa eines der bedeutendsten Kulturhäuser der Landeshauptstadt von einer völlig neuen Seite. Nach ein paar einführenden Worten im Foyer zur Geschichte, passenderweise genau neben der Zeitkapsel im Grundstein, welche zum 50-jährigen Jubiläum der Eröffnung im Jahr 2024 neu befüllt wurde, startete die Führung im Lagerraum im Keller zwischen Kostümen, Requisiten und Sesselreihen. Besonders der gemeinsame Blick auf die Architektur des Gebäudes offenbarte neue Sichtweisen auf das Gebäude selbst. So wurde bei der Errichtung auch besonders auf die dezente Integration in die Natur ringsum durch natürliche Farben und einer der Baumhöhe im umliegenden Park angepasste Gebäudehöhe geachtet. Die Führung erlaubte auch den sprichwörtlichen Blick hinter die Kulissen in den Backstagebereich mit Künstlergarderoben und Technikräumen. So ging es einmal quer durch die Klimaanlage – also den Raum, welcher die riesige Lüftungsanlage des Hauses beherbergt – weiter hinaus auf das Dach. Bei herrlichem Sommerwetter genossen wir den erhabenen Blick auf die vorbeifließende Donau. In einem gemütlichen Gastgarten in der Nähe ließen wir anschließend den Abend noch gemeinsam ausklingen.



Christoph Humer
Jasmin Leonhartsberger

Alumni Wien

14. Jänner 2025

Franziska Löschenberger

30 Jahre Weizenzüchtung unter dem Einfluss des Klimawandels

Die Züchtung einer Weizensorte dauert acht bis zwölf Jahre. Wichtig ist neben der genetischen Basis die Umwelt (Boden, Klima, Bewirtschaftung), die Genotyp-Umwelt-Interaktion spielt eine bedeutende Rolle. Mit In-Vitro-Antherenkultur wurde der Zuchttablauf beschleunigt, Ergebnisse von mehrjährigen Feldversuchen unseres Zuchtmaterials von Kanada über Europa mit Schwerpunkt Mittel- und Osteuropa bis in die Türkei, umfangreiche Qualitätsuntersuchungen und High-Throughput-Genotypisierung ermöglichten das Erstellen Genomischer Selektionsmodelle, welche sowohl für die Züchtung für den konventionellen Landbau als auch für spezielle Sorten für den Biolandbau eingesetzt werden.

16. Dezember 2025,
Punsch am Christkindlmarkt
am Karlsplatz, Wien



30. Juni 2025

Dominik Kohl

Künstliche Intelligenz und Energiespeicher – Schlüsseltechnologien für die Energiewende

Der Vortrag beleuchtete die aktuellen Herausforderungen des europäischen Stromsystems, welches sich durch den schnellen Ausbau volatiler erneuerbarer Energiequellen in einem disruptiven Transformationsprozess befindet. Kohl gab einen Ausblick auf mögliche Wege zur erfolgreichen Transformation des europäischen Energiesystems.

Beitrittserklärung

Mitgliedschaft PRO SCIENTIA Alumni Club

Um dem Verein „Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA“ beizutreten, übermitteln Sie bitte das ausgefüllte Formular an:

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA

MMag. Lisa Simmel MA, Geschäftsführerin
Otto Mauer Zentrum
Währinger Str. 2–4/22
1090 Wien

E-Mail: office@proscientia.at
Tel.: 01/51552-5404
www.proscientia.at

ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK
PRO SCIENTIA
Währinger Str. 2-4/22 1090 Wien Tel: +43 (0)1 51 552-5104 office@proscientia.at www.proscientia.at

An:
PRO SCIENTIA
Otto Mauer Zentrum
Währinger Str. 2-4
1090 Wien
office@proscientia.at

Antrag auf Mitgliedschaft

Vorname*
Name* (ev. Kitzene Namen)
akad. Grad:
Geburtsdatum*

Anschrift*
PLZ und Ort*

tel.:

e-mail*

Studienrichtung(en):
Aktuelle Institution/Berufsfeld:

☐ Ich war selbst von _____ bis _____ am Hochschulort _____
Geförderter/Geförderter von PRO SCIENTIA.

Hiermit teile ich dem Verein „Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA“ bis auf Widerruf mit:
Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich € 50,- bzw. ermäßigt für Studierende € 25,-.

☐ Ich stimme zu, dass meine oben genannten persönlichen Daten zum Zwecke der Information über Veranstaltungen und Tätigkeiten von PRO SCIENTIA verarbeitet werden.

☐ Ich stimme zu, dass meine persönlichen Daten (Name, Akademischer Grad, e-Mail-Adresse, Studienrichtung, Hochschulort, Förderbeginn, Förderende, früherer Name, aktuelle Institution/Berufsfeld, webseite) im Rahmen der über www.proscientia.at zugänglichen personenbezogenen „Mitgliederdatenbank“ zum Zwecke der Vernetzungsmöglichkeit zwischen Alumni für andere Mitglieder des Österreichischen Studienförderungswerks PRO SCIENTIA nutzbar sind. Eine Zustimmung zur Verwendung der Daten in der „Mitgliederdatenbank“ ist keine Voraussetzung für eine Mitgliedschaft im Verein PRO SCIENTIA.

Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA ist eine eingetragene Vereinigung. Die Daten werden ausschließlich für die Zwecke des Vereins PRO SCIENTIA genutzt.

Formular auf der
PRO SCIENTIA
Website abrufbar:

[www.proscientia.at/
formulare](http://www.proscientia.at/formulare)



Nehmen Sie bitte direkt
mit der Geschäftsführung
Kontakt auf!

lisa.simmel@proscientia.at

Sie möchten PRO SCIENTIA unterstützen?

- **Machen Sie PRO SCIENTIA bekannter!**
Führen Sie Ihr PRO SCIENTIA Stipendium in Ihrem Lebenslauf an. Sprechen Sie Studierende und Lehrende auf die Möglichkeit eines PRO SCIENTIA Stipendiums an.
- **Wirken Sie im Alumni Club mit!**
Werden Sie Mitglied im Verein. Besuchen Sie die PRO SCIENTIA Veranstaltungen. Halten Sie einen Vortrag bei einem Alumnitreffen.
- **Unterstützen Sie uns im Fundraising!**
Vermitteln Sie einen Kontakt in ein Unternehmen oder eine Organisation für eine Spende oder Sponsoring der PRO SCIENTIA Aktivitäten.
- **Spenden Sie an die Studienstiftung PRO SCIENTIA!**
Ihre Spende an die Studienstiftung PRO SCIENTIA ist steuerlich absetzbar.
IBAN AT91 2020 5010 0007 3294 • BIC SPBDAT21XXX

Ausblick 2026

Zum Jahresthema für das Jahr 2026 wählen
die PRO SCIENTIA Stipendiat:innen:

Transformation

Bewerbungsfrist für das
Förderjahr 2027/28
ist der 5. Dezember 2026



Impressum

Studienstiftung PRO SCIENTIA

Lisa Simmel, Geschäftsführerin

Otto Mauer Zentrum, Währinger Str. 2–4/22, 1090 Wien

studienstiftung@proscientia.at, www.proscientia.at

Die Verantwortung für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge liegt bei den Verfasser:innen.

Fotohinweise:

Cover: Anna Graf, Linz; Für die Zwischenseiten wurde das Cover von Alexandra Reidinger weiterbearbeitet.

David Seiler (S. 6), Wakolbinger (S. 11), Yasemin Lostar (S. 18 rechts);

Hochschulort Wien S. 46/47: Karte – <https://www.openstreetmap.org/copyright>; Fotos: Franz Kerschbaum,

Samuel Ebner, Lorenz Handstanger, Rita Hansl, Michael Hlavka, Maximilian Kovar, Ana Aurelia Kumin,

Clara Marini, Alexander Posch, Katharina Ramoser;

Fotos von der Sommerakademie: Samuel Ebner und Nele Transfeld

Grafik: Alexandra Reidinger, www.reidinger-grafik.at

Druck: Facultas, Stolberggasse 26, 1050 Wien

Wien, Mai 2026

